

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tagblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 272.

Elbing, Sonntag, den 20. November 1898.

50. Jahrgang.

Der landwirtschaftliche Großgrundbesitz.

Die Träger der agrarischen Bewegung, welche mit dem Schlagwort von der „Noth der Landwirtschaft“ die Befreiung von agrarischen Maßnahmen zu veranlassen sucht, sind nicht Bauern, sondern Großgrundbesitzer, in der Hauptsache die ostelbischen Junker. Der Großgrundbesitz, wie wir ihn heute im Norden und Osten Deutschlands wahrnehmen, hat sich allmählich herausgebildet, begünstigt durch zahlreiche wirtschaftliche, rechtliche und politische Faktoren, welche es ihm möglich machten, den Bauer zu verdrängen und seine Felder zu den eigenen Ländereien zu schlagen. So stark war schon im 15. Jahrhundert der Druck auf den Bauer, daß in den Bauernkriegen die Flammen des Aufstandes und der Empörung hell aufblühten. Und an den Sieg, welcher damals über die Unterdrückten erkämpft wurde, knüpften die traurigen politischen Zustände des 17. Jahrhunderts, welche die Bauernlegungen zur Regel machten, und die technischen Fortschritte des vorigen Jahrhunderts, welche die Ausbreitung des Großgrundbesitzes erleichterten. In Mecklenburg z. B. ist gerade in Verbindung mit dem Aufkommen eines neuen Feldsystems, der holsteinischen Koppelwirtschaft zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, die Vermehrung des Großgrundbesitzes in solchem Umfange vor sich gegangen, daß von 24000 Bauernfamilien, welche zwei Jahrhunderte früher ansäßig waren, bis zum Jahre 1776 nur noch etwa 3000 in den ritterschaftlichen Gütern angetroffen wurden. Einen so tiefen Eindruck machte das auf das übrige Deutschland, daß der berühmte preussische Staatsmann Freiherr v. Stein, welcher im Jahre 1802 eine Geschäftsreise nach Mecklenburg machen mußte, nachher schrieb: „Die Wohnung des mecklenburgischen Edelmannes, der seine Bauern legt, statt ihre Zustände zu bessern, kommt mir vor, wie die Hölle eines Raubthieres, das alles um sich verdrückt und mit der Stille des Grabes umgibt.“ Auch in neuerer und neuester Zeit hat sich der Großgrundbesitz weiter ausgebreitet, wie u. a. aus

der Statistik des Fideikommisswesens unwiderleglich hervorgeht. Dieser Großgrundbesitz hat unter den Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Erwerbes weit mehr zu leiden als der bäuerliche und der kleine Besitz. Das Einkommen des kleinen Besitzers setzt sich zusammen nicht bloß aus der Grundrente, sondern aus dem Arbeitslohn für die eigene wirtschaftliche Leistung. Dieser Besitzer erspart für seine Person den erhöhten Arbeitslohn, welcher die Wirtschaftskosten des Großgrundbesitzes belastet. Dazu kommt, daß das Getreide einen verhältnismäßig größeren Theil der zum Verkauf gebrachten Produkte beim Großgrundbesitzer ausmacht als bei den Bauern. Die kleinsten und kleinen Bauern verkaufen gar kein oder nur wenig Getreide. Den Baarerlösziehen sie, abgesehen von den Handelsgewässen, vorzugsweise aus dem Verkauf von thierischen Erzeugnissen; auch bei den mittelgroßen Bauern überwiegen in der Regel die letzteren. Dies gilt namentlich in Jahren, in denen das Getreide billig ist. Dann schränkt der Bauer den eigenen Consum an thierischen Erzeugnissen ein, dehnt dagegen den an Getreide aus und verfüttert außerdem mehr Getreide als sonst und verwandelt es in thierische Produkte. Nun sind zwar die Preise des Getreides, nicht aber die der thierischen Erzeugnisse gefallen. Das einzige thierische Produkt, dessen Preis zurückgegangen ist, ist die Wolle. Hierunter hat fast ausschließlich der Großgrundbesitzer zu leiden gehabt. Weiter kommt in Betracht, daß mit verschwindend geringen Ausnahmen jeder Bauer von Hause aus ein Bauer gewesen ist, während der Großgrundbesitzer sehr oft zunächst einem andern Beruf, z. B. als Offizier oder Staatsbeamter, obgelegen hat. Dazu machen die veränderlichen Verhältnisse in jeder Richtung eine veränderte Wirtschaftsweise notwendig. Den Anforderungen dazu sind in Ermangelung entsprechender Vorbildung viele Großgrundbesitzer nicht gemacht. In Betracht kommen auch die größeren Ansprüche an das Leben auf dieser Seite und die Standesrückfälligkeiten, welche man glaubt, als herrschender Stand wahren zu müssen. Während der Bauer aus ererbter Gewohnheit zur Sparsamkeit, mitunter selbst über Gebühr neigt, trifft bei dem Großgrund-

besitzer eher das Gegentheil zu. Die Vorstellungen über den Beruf der Großgrundbesitzer zum Herrscher sind noch gesteigert worden durch die Einrichtungen der Befreiung, welche dem Großgrundbesitzer einen besondern Einfluß auf öffentliche Verhältnisse auch ohne weitere persönliche Voraussetzungen einräumten.

Eine Abhilfe ist zu erstreben durch Verminderung des Großgrundbesitzes und durch Vermehrung derjenigen Landwirtschaften mittleren und kleineren Umfanges, welche sich aus den oben angegebenen Gründen auch heute noch mehr rentiren, als es bei dem Großgrundbesitz der Fall ist. Diese Umwandlung in den Besitzverhältnissen würde durch Abverkauf von Außenschlägen, Parzellirungen, Colonisation auch ohne Staatsseinnahme in großem Umfange plausibel, wenn nicht in den staatlichen Einrichtungen so viele künstliche Hindernisse entgegenständen, insbesondere auch in der Gebundenheit der communalen Verhältnisse auf dem platten Lande in den ostelbischen Provinzen. Gerade die Veränderung in den landwirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie die Weltwirtschaft mit sich bringt, müßte dazu führen, die Freiheit des Grundeigentums überall, wo sie noch nicht besteht, einzuführen, damit die Betriebsverhältnisse sich allen wechselnden Conjunkturen der Rentabilität leichter als bisher anschmiegen können. Nichts ist deshalb verkehrter, als neue Schranken für die Bewirtschaftung und die Freiheit des Grundeigentums durch Einführung von Auerbesetzen, Beschränkungen in der Veräußerung, Parzellirung oder hypothekariischen Belastung, oder gar durch Vermehrung der Fideikommiss.

Politische Uebersicht.

Nach preussischem Muster wird nunmehr, so schreibt man der Berliner „Volksztg.“ aus Baden, auch in unserem Großherzogthum ein Verband der Eisenbahnbediensteten gebildet, welcher die „Treue zu dem Landesherren und Vaterland“ pflegen und „nicht Umwälzung, sondern soziale Reform“ herbeiführen will. In einem Circular, das unter den

Angestellten der badischen Staatsbahnen verbreitet wird, heißt es zwar, daß der Verein die Erörterung confessioneller und politischer Angelegenheiten ausschließe; gleichwohl wird erklärt, jeder Eisenbahner bekenne sich durch den Eintritt in den Verein als Gegner der sozialdemokratischen Bestrebungen und verpflichte sich, getreu nach dem im Statut niedergelegten Grundsatze zu handeln. Den Lohnarbeitern und Unterbeamten wird der Beitritt durch die Behauptung nahegelegt, daß man auf dem Wege, welchen der Verein einschlägt, eher mit Bitten als Beschwerden ein „geneigteres Ohr“ finden werde.

Die soziale Reform, welche der „Verband badischer Eisenbahnbediensteter“ vertreten will, ist diejenige des Pastors Hülle, mit dessen Traktäten man jetzt auch in Baden die Bahnangestellten beglückt. Eine der aus dem Hülle'schen Verlage stammenden Beilagen wird übrigens auch dem Verbandsblatte der badischen Militärvereine regelmäßig beigelegt. In reaktionären Kreisen nimmt man offenbar an, daß nur die christlich-soziale Pastorenweisheit noch den Staat retten kann, falls die heißbegehrte Vorlage eines neuen Sozialistengesetzes nicht auf der Bildfläche erscheint.

Eine neue Liebesgabe für die Brenneisen tritt auf Grund eines Bundesrathsbeschlusses in Gemäßheit der Novelle zum Branntweinsteuer-gesetz von 1896 vom 1. November ab in Kraft. Die Rückvergütung für denaturirten Branntwein wird nämlich von 2,50 auf 3,50 M. erhöht aus den Erträgen der Brennsteuer. Die „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ schreibt, nunmehr hätten die Branntweinbrenner die Möglichkeit, Brennspiritus zu Preisen zu liefern, welche den Wettbewerb des Spiritusglücklichts mit dem Petroleum ermöglichen. — Mit der größeren Anwendung des Spiritusglücklichts aber vermindert sich der Verbrauch von Petroleum und damit auch die Erträge des Petroleumzolles für die Reichskasse.

Die Landwirtschaftskammern gehen immer mehr dazu über, wirtschaftliche Untersuchungen

Kleines Feuilleton.

* Die „Preussische Apotheke“ in Syrien. Es ist in den letzten Tagen, wo man sich in Deutschland mehr als je mit den Verhältnissen in Syrien und Palästina beschäftigt hat, bisher vergessen worden, auf eine Anstalt aufmerksam zu machen, die von einem Deutschen vor mehr als 30 Jahren in Syrien gegründet und im Verlauf dieser Zeit zu einer Bedeutung emporgehoben worden ist, die weit über die engere Umgebung ihres Platzes hinausreicht. Dies ist die sogenannte „Preussische Apotheke“ in dem syrischen Hafenort Beirut, die eine durchweg erzieherische Schilderung in dem letzten Hefte der „Pharmazeutischen Zeitung“ erfährt. Die Apotheke wurde 1867 von dem deutschen Arzte Dr. Vorange aus Königsberg in Preußen als Dispensarieranstalt errichtet und hatte damals eine ihrem Zwecke entsprechende einfache Ausstattung; dennoch erwarb sie sich durch die Güte der geführten Waaren und durch ihre Leitung seitens eines geprüften europäischen Apothekers bald ein ungewöhnliches Vertrauen bei der europäischen und orientalischen Bevölkerung. Dazu trug die Wirksamkeit von Dr. Vorange, der als Arzt bald einen hervorragenden Ruf erhielt, nicht wenig bei. Auch dieser Anstalt blieb freilich eine Prüfungszeit nicht erspart, zumal ihre Leitung in einem wesentlichen Punkte von den orientalischen Geschäftsgewohnheiten abwich. Es ist nämlich in dem Verkauf von Apothekerwaaren im Orient überall üblich, die Preise nach dem Vermögen des Käufers einzurichten, während die „Preussische Apotheke“ feste Durchschnittspreise verlangte. Gerade diese Maßnahme aber gewann schließlich auch bei der misstrauischen orientalischen Bevölkerung allgemeine Schätzung, so daß die Apotheke das erste und angehefteste Geschäft ihrer Art im ganzen Gebiete von Smyrna bis Alexandrien wurde. Bis vor zehn Jahren fanden in der Apotheke, nach orientalischer Sitte, auch ärztliche Consultationen statt, wodurch eine noch engere Verbindung der Anstalt mit dem Publikum geschaffen wurde. Im Laufe der Zeit radezu als Musteranstalt aus, von der die einheimischen sogenannten „Apotheker“ manches lernten. Seit 1879 übernahm der Apotheker Heine das Geschäft, das er später, nachdem sich der Begründer zurückgezogen hatte, ganz selbstständig leitete. In den letzten 20 Jahren

nahm das fragliche syrische Gebiet bekanntlich einen bedeutenden Aufschwung: der Handel wurde größer, der Hafen wurde verbessert, eine Eisenbahn wurde zur Verbindung mit Damaskus gebaut, die Bevölkerung von Beirut europäisirte sich mehr und mehr. Infolgedessen stiegen auch die Ansprüche an die deutsche Apotheke, und der Geschäftsbetrieb wurde lebhafter und abwechslungsreicher. Die Mannigfaltigkeit der Sprachen und das den Orientalen auszeichnende lebhaftes Geberdenspiel, das nur der damit Vertraute verstehen kann, machen das Schauspiel des Verkehrs in dieser Offizin zu einem besonders interessanten. Von 7 Uhr Morgens bis zum Sonnenuntergange gehen die Kunden ein und aus, auch der Nachtdienst wird viel in Anspruch genommen, obgleich für jeden einzelnen Fall 21,4 Francs darauf gezahlt werden müssen, die dem den Nachtdienst versehenen Angestellten zu Gute kommen. Das Beispiel dieser deutschen Anstalt hat auch die türkische Regierung zu manchen Verbesserungen veranlaßt; so werden jetzt die eingeführten Drogen und Heilmittel von einer Commission, die aus einem europäischen und einem arabischen Apotheker besteht, auf dem türkischen Zoll-amte geprüft, auch ist den meisten Drogenisten der Verkauf starkwirkender Arzneimittel verboten worden. Die „Preussische Apotheke“ nimmt das Erdgeschloß in einem großen Gebäude ein, in dessen beiden oberen Stockwerken das türkische Militärkrankenhaus für Syrien untergebracht ist, wo die türkischen Truppen aus der arabischen Provinz Yemen, die sich eigentlich dauernd im Aufstande befindet, Verpflegung erhalten, wenn sie fieberkrank dorthin zurückkehren. In der Offizin steht u. a. seit 31 Jahren ein menschliches Gerippe, das als eine der Sehenswürdigkeiten in Beirut gilt und jedem vom Lande kommenden Eingeborenen als außerordentliche Merkwürdigkeit von seinen Freunden gezeigt wird. Jeden Tag bilden sich immer wieder neue Gruppen von Männern und Frauen, die das Skelett anschauen. — Das Gedeihen dieser blühenden deutschen Anstalt darf auch für die Zukunft als gesichert betrachtet werden.

* Ein Appell der Blinden an die Sehenden. Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Blindenlehre ist das „Jornal dos Cegos“ (Zeitschrift für Blinde), welches in Lissabon herausgegeben wird. Seine Leser und Mitarbeiter rekrutiren sich zum Theil auch aus den Kreisen

jener Unglücklichen, die des Augenlichts beraubt sind. Herausgeber des eigenartigen Blattes ist der portugiesische Schriftsteller Branco Rodrigues, der sich um die Hebung der intellektuellen Bildung der Blinden schon einen namhaften Ruf erworben hat. Als Schriftart wird das Alphabet Mascaro angewendet, welches dem französischen System Braille nachgebildet ist: die großen lateinischen Buchstaben und Schriftzeichen, die für den Sehenden in gewöhnlichem Druck erscheinen, werden für den Blinden durch erhabene gepreßte Punkte kenntlich gemacht, aus deren Lage zu einander jedes Schriftzeichen herausgeföhlt werden kann. Durch die Kombination aller möglichen Stellungen von zwei, drei, vier und fünf Punkten hat Mascaro die sämmtlichen Buchstaben, Zahlen etc. für den Tactsinn erkennbar gemacht. So kann ein blinder Mitarbeiter in der französischen Ausgabe des Journals mit Recht behaupten, daß das neue System das schwierige Problem gelöst habe, blinde und sehende Schüler gemeinsam unterrichten zu können. Zur Erinnerung an die vierte Centenarfeier der Entdeckung Indiens ist eine Festnummer in deutscher, portugiesischer, französischer, englischer und italienischer Sprache erschienen, welche auch einen von dem Dichtler Oscar de Silva komponirten, im Braille'schen System gedruckten Triumphmarsch für Klavier enthält. Freunde dieser humanen Bestrebungen können die Festnummer durch die Redaktion des „Jornal dos Cegos“, Rocio, Lissabon (Portugal) beziehen.

* Eine englische Commission zum Studium der Pest wird Ende dieses Monats in Indien eintreffen. Die medizinische Fachpresse in England begrüßt diesen Schritt mit dem einmüthigen Ausruf: „Endlich!“ Es wird besonders betont, daß die heimischen Gesundheitsbehörden im Verfassen von Berichten über die Pest sich sehr hervorgethan haben, daß aber wenig ihrerseits geschehen ist, um das Wesen der Krankheit eigentlich zu erforschen. Und doch bleibt noch so viel zu thun! Die englische Commission wird geleitet sein von Dr. Thomas Frazer, Professor der Medizin an der Universität Edinburgh und Mitglied der königlichen Gesellschaft, ihm zur Seite stehen Dr. Wright, Professor der Pathologie an der medizinischen Armee-Schule, und Dr. Ruffer, der eine Zeit lang an der Spitze des ägyptischen Gesundheits-Departements in Cairo gestanden hat. Zur Unterstützung sind ferner zwei Beamte des indischen Dienstes der Commission zu-

gewiesen, die viel mit den Zuständen während der letzten Pest zu thun gehabt haben. Als Aufgabe der Commission wird die Untersuchung besonders folgender Fragen angegeben: des Ursprungs der verschiedenen Pestausbrüche, der Art und Weise, in der die Krankheit übertragen wird, des Einflusses gewisser Schutz- und Heilsera, die für die Krankheit versucht oder empfohlen worden sind. Wie erwähnt, wird die Commission Bombay in etwa 8 bis 14 Tagen erreicht haben, die Verhältnisse, die sie dort antreffen wird, sind noch fast genau dieselben wie vor Monaten und zur wissenschaftlichen Untersuchung der Pest leider nur zu sehr geeignet. Nach den neuesten Nachrichten hat die Epidemie in den letzten zwei Wochen wieder einen Fortschritt gemacht, wenngleich nicht in allen Gebieten der Präsidenschaft. So hat sich die Lage in der Stadt Bombay außerordentlich gebessert, während in den Bezirken Dharwar, Belgaam und Satorra sowie in der Stadt Bangalore eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten ist. In Dharwar allein erkrankten in der letzten Woche 1574 Personen und starben 1273, in Belgaam waren die entsprechenden Zahlen 1686 und 1150. Insgesamt waren 5803 neue Krankheitsfälle und 4311 Todesfälle in der einen Woche zu verzeichnen gegen 5637 bezw. 4394 in der vorausgehenden Woche. Während der ganzen Dauer der Pestepidemie sind bisher, d. h. vom Sept. 1896 bis Mitte Oktober 1898, nicht weniger als 158379 Erkrankungen und 125239 Todesfälle an Pest in der Präsidenschaft Bombay eingetreten. — Es dürfte unseren Lesern interessant sein, zu erfahren, daß eine sehr berühmte und hochgeachtete Persönlichkeit ihrer Zeit an der Pest starb, ohne daß diese Thatsache heute sonderlich bekannt wäre: es war Laura von Abignon, die Geliebte des liebreichen Petrarca. Es war am 3. August 1348, als sich die ersten Anzeichen der Pest bei ihr einstellten mit Fieber und Blutspien. Der Abbe de Sade, der uns diese Thatsache überliefert hat, erzählt weiter: „Da zu jener Zeit der Tod gewöhnlich innerhalb dreier Tage eintrat, nachdem sich die ersten Anzeichen der Pest, die Beulen unter der Achsel, eingestellt hatten, so machte sie ihr Testament. Als der Todeskampf nahte, setzte sie sich in ihrem Bette aufrecht. Sie entschloß sich, ohne Dualen, wie eine erlöschende Kerze. Ihre Augen schienen wie im Schlafe geschlossen, sie sah aus wie eine Wäde, die sich ausruht.“

zu begründen. Jetzt hat, wie das „Pos. Tagebl.“ berichtet, eine Konferenz der Vorstehenden aller Landwirthschaftskammern, welche kürzlich in Breslau stattfand, beschlossen, eine Centralstelle für den gesamten Viehhandel zu errichten, welche, abgesehen von statistischen Zwecken, durch Vertrauensmänner in jedem Kreise gemeinschaftliche Viehverladungen vermitteln und den Viehverkauf in genossenschaftlichem Wege regeln soll.

In Berlin erbaut diese Centralstelle einen Magerviehhof, dessen Ueberflüsse mit dazu verwendet werden, die Kosten der Centralstelle zu decken. Ein Theil der Kosten der Centralstelle wird aus dem Ertrage des Commissionsgeschäftes an den Viehhöfen bestritten. Durch den Magerviehhof wird: a. der Verkehr zwischen Züchtern und Mätern erleichtert; b. der Magervieh- und Gänsehändler vom Kummelsburger Markt entfernt; c. der Handel mit frischmilchenden Kühen und mit mageren Hammeln für Produzent und Consument erleichtert.

Behörden wie die Landwirthschaftskammern sind am wenigsten zu dergleichen Unternehmungen geeignet. Diese ganze Thätigkeit der Landwirthschaftskammern wird einmal mit einem großen Krach endigen, wobei die Steuerzahler in der Landwirthschaft vor den Aiß zu treten haben werden.

Die Gründung einer **Genossenschafts-Schlächtere** in Stade wurde von einer Versammlung von Landwirthschaftsbündern in Affel beschlossen. Bei den Verhandlungen vergaß man nicht, zu betonen, so schreibt die „Schles. Volksztg.“, daß der Mittelstand erhalten werden müsse.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 19. November 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 20. November: Ziemlich kalt, wolkig, vielfach trübe, strichweise Niederschlag, windig; für Montag, den 21. November: Wolkig, theils heiter, strichweise Nebel, ziemlich kalt, stellenweise Niederschlag.

Disconterhöhung. Die Reichsbank hat den Discount für Wechsel auf sechs Procent, für Lombard-Darlehen auf sieben Procent erhöht.

Personalnachrichten. Der Rechtsanwalt Deutschlein ist in der Liste der bei dem Amtsgericht in Gulinsee zugelassenen Rechtsanwälte gelistet worden. Der Zollpraktikant Otto aus Dt. Krone ist zum Zwecke seiner Verwendung als Zollamts-Assistent 1. Klasse in Deutsch-Ost-Afrika bis zum 1. Juli 1901 beurlaubt worden.

Bestätigung. Die von der Kreisvertretung des hiesigen Landkreises auf dem Kreistage am 18. Oktober vollzogene Wiederwahl des Rittergutsbesitzers, Landraths a. D. Birchner zu Cadinen zum Kreisdeputirten auf eine fernere Amtsdauer von 6 Jahren ist von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

Silberne Hochzeit. Montag, den 21. November feiert Herr Rathhauskassellan Seeger das Fest seiner silbernen Hochzeit.

Westpreussischer Hauptverein des evangelischen Bundes. Wie wir bereits mitgetheilt haben, wird das Jahresfest des Westpreussischen Hauptvereins des evangelischen Bundes am 22. und 23. November in unserer Stadt abgehalten. Dienstag, den 22. November, 8 Uhr Abends findet eine Begrüßung der Gäste und gemüthliches Zusammensein in den Räumen der Ressource Humanitas statt. Am nächsten Tage, Vormittags 11 Uhr beginnt dann die Hauptversammlung der Vertreter der Zweigvereine und der Mitglieder des evangelischen Bundes in der Sakristei der St. Marienkirche. Um 1 1/2 Uhr Mittags findet gemeinsames Mittagessen in den Räumen der Ressource Humanitas statt, um 5 Uhr Nachmittags beginnt der Festgottesdienst in der St. Marienkirche und um 8 Uhr der Familienabend in dem großen Saale der Bürgerressource.

Stadttheater. Zum ersten Male ging gestern „Eva“, Schauspiel in 5 Akten von Richard Boß, in Scene. Eva, die Tochter des Grafen Düren, ist mit dem Grafen Elmar verlobt. Unglückliche und betrügerische Spekulationen machen ihren Vater, sowie dessen Vertrauten, den Fabrikanten Hartwig, zum armen Mann. Der alte Graf entgeht der Schmach durch Selbstmord, der junge Graf und Bräutigam wendet sich von seiner verarmten Braut ab. Um dem durch den Betrug des Vaters ins Unglück gerathenen Hartwig einen Freundschaftsdienst zu erweisen, aus Mitleid und Erbarmen, heirathet ihn die Verlassene. Zart von Gefühl, empfindlichen Gemüthes, doch edlen Charakters muß sie schmerzvoll die Mißhandlungen ihrer Schwiegermutter, einer 70jährigen Alten, welche ihrer Abneigung gegen den verärrtelten Adel unverhohlen Luft macht, ertragen, und auch das Wesen ihres Mannes ist nicht angethan, Liebe, wie sie sein soll, in ihr zu erwecken. Als sie plötzlich erfährt, daß Elmar nach ihr fragt, nach ihr sucht, ja sie aufsuchen will, da erwacht die alte echte, hingebende Liebe in ihrem Herzen wieder und sie fühlt desto herber das auf ihr lastende Unglück infolge der Ehe, welche sie nur aus Mitleid eingegangen. Elmar kommt; er heuchelt ihr unvergängliche Liebe und klagt über nagendes Herzeleid, welches sie ihm angethan. Sie glaubte den gleichnerischen Worten und nach langer Zeit tauschen sie den ersten Kuß. Ihr reines Herz läßt nicht zu, das Geschehene geheim zu halten. Am Abend, nach einem fröhlichen Fest im Verein der alten Bekannten, erzählt sie ihrem Gatten, was vorgegangen. Nach langen, bitteren Seelenkämpfen giebt er sie frei. Noch dieselbe Nacht eilt sie zu Elmar, dem charakterlosen Lebemann. Sonniges Glück scheint in ihrem Herzen einzuziehen nach Jahren schwerer Prüfung und Duldung. Der Graf, welcher eine so schnelle Handlung Evas nicht vermuthet hatte, ist verblüfft; ihm bleibt nichts übrig, als seine bisherige Maitresse aus der ihm gebührenden herrlichen Wohnung zu vertreiben und die Wohnung seiner früheren Braut einzuräumen. Seine kalten Berechnungen, daß Eva zu ihrem Gemahl zurück-

kehren werde, gehen weit auseinander von den tiefen, seelischen Einflüssen, welche Eva beherrschen. Sein kühles Wesen, seine Gleichgültigkeit überzeugen sie bald, daß er sie betrogen hat. Daß die Liebe, welche er ihr gefandt, geheuchelt war. Die Katastrophe bricht herein: des Grafen frühere Maitresse, welche er aus der Wohnung verstoßen hat, um Platz zu machen, entpuppt den Lügner. Eva vermag diese Schmach dem hochfahrenden Betrüger nicht zu vergeben; sie schießt ihn nieder. Wegen des Mordes wird sie zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der letzte Akt führt uns in eine düstere Gefängnißzelle; hier finden wir Eva nach 4 Jahren wieder, krank, dem Tode nahe, an der Seite ihres früheren Gemahles, ausgeföhnt mit ihm, und ruhigen, zufriedenen Herzens kann sie hinstehen am Tage ihrer Freilassung. — Große Vorzüge des Dramas sind die regelmäßige und gefällige Exposition, sowie der rasche Gang der Handlungen. Die Gestalten sind wahr, aus dem Leben genommen und scharf gezeichnet; die Handlungen sind in sich zu einem vollkommenen Ganzen abgeschlossen, und obwohl das Stück einen Zeitraum von ungefähr 10 Jahren umfaßt, hat es nichts von der dramatisch notwendigen Einheit verloren. — Gespielt wurde vortrefflich; nur zwei Darsteller kamen den an sie gestellten Anforderungen nicht nach. Die Titelrolle hatte in Fräulein Rizzie Waldau eine würdige Vertreterin gefunden: die liebliche Anmuth einer zarten Braut, der tiefe Seelen Schmerz einer unglücklichen Gattin, die hehre Erhabenheit eines reinen Weibes, die richtige Erkenntniß eines verfehlten Lebens, und die schließliche Ergebung in den Willen einer höheren Macht, alle diese Stadien waren dargestellt, wie sie die Natur verlangt. Die Rolle des kaltherzigen und charakterlosen Elmar hatte Herr Julius Arnfeld übernommen und führte sie zu allgemeiner Zufriedenheit durch. Besondere Anerkennung verdienen ferner Herr Richard Eivenack als schwer geprüfter Gatte der Eva, sein tragisches Pathos reißt hin und sein Spiel ist natürlich, nicht übertrieben, dann Fräulein Agathe Wilhelm als Coquette. Die übrigen Darsteller befriedigten sämmtlich bis auf die Herren Frik Meyerholz (Antmann Braun) und Otto Keller (Dr. Keller), welche beide ihren Rollen nicht gerecht zu werden wußten. Einen besonders störenden Eindruck machte das ungeschickte Auftreten und Eingreifen des Arztes Dr. Keller vor und bei dem Tode der Eva, wodurch das tieftragische Bild entstellt wurde.

Der Spielplan des Stadttheaters für die nächste Zeit stellt sich wie folgt zusammen: Sonntag, den 20. November: „Eva“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Richard Boß. Montag, den 21. November: 1. Gastspiel Clara Drucker, vom Leffing-Theater in Berlin: „Cyprien“, Lustspiel in 3 Akten von Victorien Carou. Dienstag, 23. November: Vorletztes Gastspiel Clara Drucker: „Im weißen Rössl“, Lustspiel in 3 Akten von Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg. Mittwoch, den 23. November: Letztes Gastspiel Clara Drucker: „Die Waife aus Lowood“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Donnerstag, den 24. November: „Eva“, Freitag, den 25. November: Zum ersten Male: „Militärstaat“, Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha. Sonntag, den 27. November, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei halben Kassenpreisen: „Die Grille“, Montag, den 28. November: „Die Braut von Messina“, Schauspiel von Friedrich von Schiller. Donnerstag, den 1. Dezember: Zum 1. Male: „Fuhmann Henschel“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Gewerbeverein. In der Sitzung, welche der Gewerbeverein Montag, den 21. November, 8 Uhr Abends abhält, wird Herr Baumeister Pillarz über Entfeinerung des Wassers und über mechanische Läutewerke von Kirchenglocken sprechen.

Schulbauten im Kreise Elbing. In Alt-Terranova woselbst bisher nur eine einklassige Schule bestand, ist in diesem Sommer ein neues Gebäude für eine zweiklassige Schule erbaut worden. Das Gebäude ist jetzt fertig. Für die zweite Klasse ist durch die Königl. Regierung zu Danzig der Schulanwärter Eward Schulz aus Odra vom 1. Dezember ab berufen worden. Erfreulicher Weise ist in den allerletzten Jahren in dem Landkreise Elbing eine ganze Anzahl von alten Schulgebäuden durch Neubauten ersetzt worden, bezw. erhalten kürzlich neue Schulgebäude bezw. Neubauten außer Terranova Neuhof, Hafendorf, Bongris Colonie, Lenzen, Serpien u. a. D.

Hauscollekte. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Westpreussischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei zum Zwecke der Beschaffung von Mitteln zur Erbauung eigener Gebäude für die Arbeiter-Kolonie Gilmarschhof bei Konitz eine Hauscollekte bei den Bewohnern Westpreußens in der Zeit vom 1. Nov. 1898 bis dahin 1899 abgehalten wird. Die Ein Sammlung der Collekte wird durch polizeilich legitimirte Erheber erfolgen.

Stadtbriefträger dürfen nach den für sie erlassenen Bestimmungen während ihrer Bestellgänge in der Stadt Postsendungen bezw. Briefe zu weiterer Beförderung an die Post bezw. zum nächsten Briefkasten nicht annehmen. Landbriefträger dagegen dürfen zur Erleichterung des Verkehrs Postsendungen und Briefe, welche ihnen während ihrer Bestellgänge übergeben werden, zur Weiterbeförderung annehmen.

Wochenmarktbericht. Der Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkte war ein änerst reger; einzelne Ausspannungen waren förmlich überflüssig. Der Schweinemarkt wies eine große Zufuhr an Schweinen (meistens Fajelschweinen) auf, für welche hohe Preise verlangt wurden. Der Getreidemarkt war mit 220 Scheffel Hafer, 110 Ctr. Heu und 6 1/2 Schock Stroh besetzt. Für Hafer wurde pro Scheffel 3,10—3,40 Mk., für Roggen 5,50 Mk., für Gerste 4,30—4,50 Mk. bezahlt. Heu kostete pro Ctr. 2—2,40 Mk. und Roggenstroh pro Schock 16—20 Mk. Die Friedrichstraße hatte nur wenige Fuhrn mit Kar-

tuffeln aufzuweisen; pro Scheffel wurde 2,20—2,50 Mk. gefordert. Der Friedrich-Wilhelm-Platz war stark besetzt. Butter kostete 1,00—1,10 Mk. pro Pfund, Eier 1,10—1,20 Mk. pro Mandel, Aepfel 15—35 Pf. pro 2 Liter, ausgeschlachtete Gänse 45—50 Pf. pro Pfd. Ferner waren Kränze und Tannen- sowie Wachholdersträucher aus Anlaß des morgigen Todtensonntags zum Verkauf gestellt. Der Gemüsemarkt zeigte ein flottes Geschäft. Ebenso gab es auf dem Fischmarkt eine große Auswahl; die Fische wurden zu soliden Preisen verkauft. Auf dem Fleischmarkt war bei einer reichen Auswahl trotz der hohen Preise die Kauflust rege, zumal das Fleisch auf dem Markte billiger feilgeboten wurde als in hiesigen Verkaufsläden.

Erfasshammer. Der 73 Jahre alte ehemalige Tischler, jetzige Rentier Carl Podgur von hier ist beschuldigt, im August und September mit einer Schülerin unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen Urkundenfälschung hat sich der Arbeiter Friedrich Barowski aus Latendorf zu verantworten. Bei Eingehung der Ehe mit der unehelichen Kofching ließ der Angeklagte durch den Standesbeamten Vollerthum zwei uneheliche Kinder der Kofching, deren Vater er nicht war, auf seinen Namen umschreiben. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte sich in einem nicht strafrechtlichen Irrthum befand, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Blousen

Jupons.

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
hat die besten Unterkleider, Tricots,
Strümpfe, Handschuhe,
Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerei im Hause.

Corsettes

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Gingefandt.
Für diesen Theil des Blattes übernimmt die Redaction keine Verantwortung.)

Die vom 1. April 1898 in Aussicht genommene neue Besoldungsordnung unserer städtischen Gemeindebeamten betreffend.

Mit Bezug auf die beiden „Gingefandt“ in dieser Angelegenheit ist eine Klarstellung der Sachlage unbedingt erforderlich. Der Magistrat hat den Herren Stadtvordordneten Druckexemplare zugehen lassen, enthaltend eine Uebersicht über die gegenwärtigen, sowie die vom 1. April 1898 in Aussicht genommene Besoldungen der Elbinger Gemeindebeamten. Betrachtet man diese Uebersicht näher, so wird man finden, daß im neuen Plane bei allen Beamtenkategorien eine Aufbesserung der Anfangsgehälter gegen die bisherigen vorgenommen ist — mit Ausnahme der Bureau- und Kassenassistenten. — Die Urheberschaft der beiden „Gingefandts“ — ob direkt oder indirekt ist bedeutungslos — ergibt sich hiernach von selbst.

Prüfen wir das Für und Wider. Das Exemplificiren auf die im Staatsdienst stehenden Assistenten, der Hinweis auf die Zurücklegung einer längeren militärischen Dienstzeit zc. — Motive, deren Vespprechung sich der Öffentlichkeit entzieht, — kann unerörtert bleiben.

Doch zur Sache: Betrachten wir uns einmal die Uebersicht und bezeichnen wir:

- „ I. den I. Polizei-Inspektor, den Kammerei-Hauptkassenrendanten und den Calculator,
- „ II. die Sekretäre, Rendanten, den Standesbeamten und den II. Polizei-Inspektor,
- „ III. den Calculatur-Assistenten, die Registratoren und Kassen Controleure,
- „ IV. die Bureau- und Kassenassistenten,

so werden wir aus dem alten Gehaltsplan ersehen, daß Gruppe I. gegen Gruppe II. ein Mehr von 330 Mk.

„ II. „ „ III. „ „ 330 „

„ III. „ „ IV. „ „ 330 „

3. Zt. im Anfangsgehalt bezieht.

Diese Differenzen sind einwandfrei und den resp. Stellungen entsprechend bemessen.

Nun zum neuen Plane.

Die Differenzen betragen hier:

zwischen Gruppe I. und II. 363 Mk.

„ „ „ III. 363 „

„ „ „ IV. 506 „

Weshalb? Hier liegt der casus criticus!

Es wird sich dringend empfehlen, bei den Bureau-zc. Beamten die Differenzen des alten Planes w iter beizubehalten und eine Aufbesserung der Anfangsgehälter nach diesem Grundsatze vorzunehmen.

Daß eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter unserer Gemeindebeamten, nachdem Staatsbeamte, Lehrer und Gemeindebeamte fast aller andern Stände die Verbesserung ihrer Lebenslage sozusagen längst vergessen haben, unbedingt notwendig ist, werden unsere Herren Stadtväter gern anerkennen.

Darum frisch an die Arbeit, damit unsere Gemeindebeamten noch vor'm Weihnachtsfest den städtischen Körperchaften Dank für Aufbesserung ihrer Gehälter abzustatten in die Lage kommen. Civis.

Telegramme.
Messina, 19. November. Beim Einlaufen der „Hohenzollern“ und der „Hela“ in den hiesigen Hafen wurde der übliche Salut gewechselt.

Die im Hafen liegenden Schiffe und die Gebäude längs des Corso Vittorio Emanuele trugen Flaggen-schmuck. Der deutsche Consul Jakob und die Vertreter der Behörden begaben sich an Bord der „Hohenzollern“, um das Kaiserpaar zu begrüßen. Der Bürgermeister überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Heute Abend ist der Hafen und der Corso illuminirt. Auf den Plätzen concertiren Musikcorps.

Berlin, 19. November. Die Königl. Criminalpolizei verhaftete heute die Frau des Banknotenfälschers Grosse, welcher mit mehreren skandinavischen Fälschungen der Hongkong-Singhai Banknoten in großem Umfange beging.

Leipzig, 19. November. Heute begann vor dem Reichsgericht der Prozeß gegen Franz Jffdor C o t wegen Verrathes militärischer Geheimnisse. Der Angeklagte bestreitet hartnäckig die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen.

Leipzig, 19. November. Landesverrathesprozeß Jffdor d e C o t ist zur Last gelegt, im Auftrage der französischen Regierung nach Metz gekommen zu sein und dort in deren Auftrage photographische Aufnahmen von Metz gemacht zu haben. Diefelben soll er dann nach Paris gesandt haben. Es sind bei seiner Verhaftung entsprechende Briefe, photographische Platten, ein photographischer Apparat, eine Witzrolle u. a. m. beschlagnahmt worden. Der Angeklagte bestreitet immer noch hartnäckig seine Schuld.

Bremen, 19. November. Der Kaiser sandte aus Messina anläßlich des Hinscheidens des Direktors, Consul M e i e r ein Beileidstelegramm an den Norddeutschen Lloyd.

London, 19. November. Wie der „Daily Telegraph“ vom 15. d. M. meldet, wurden der englische Missionar F l e m i n g und ein eingeborener Evangelist am 4. November in Panghai, Provinz Kwei-Tschou, ermordet. Die Missionsanstalten in Kwei-Tsu, Provinz Settscheunan, wurden ebenso wie die in Kwei-Tschangsu niedergebrannt.

Paris, 19. November. Clemenceau will den Beschwerdeweg betreten, da Zurlinden ihn öffentlich als Verbrecher bezeichnet hat.

Paris, 19. November. In Paris geht das Gerücht, daß D r e h f u s die Erlaubniß erhalten habe, sich täglich 6 Stunden außerhalb der Einfriedigung frei zu bewegen.

Paris, 19. November. Nach dem „Gaulois“ hat G e r h a z y London verlassen; wohin er sich begeben hat, ist unbekannt.

Petersburg, 19. November. Zu dem Offiziersjubiläum des G r o ß f ü r s t e n M i c h a e l N i c o l a j e w i t s c h trafen heute in Petersburg eine Deputation des 1. preuß. Garde-Feldartillerieregiments und eine Deputation des Husarenregiments von Schill (1. Schles.) Nr. 4 ein. Die deutschen Offiziere wurden am Bahnhofe von den dazu bestimmten russischen Offizern empfangen und nach dem Hotel de l'Europe begleitet. Heute Nachmittag um 2 Uhr wird der Großfürst die Deputation im Winterpalais empfangen. Sodann ist ein Empfang bei dem russischen Kriegsminister in Aussicht genommen. Von Oesterreich traf eine Deputation Offiziere des 26. Oesterreichischen Infanterie-Regiments heute c. i.

Rio de Janeiro, 19. November. Die Flottenparade, welche gestern zu Ehren des neuen Präsidenten stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Präsident stattete an Bord der hier anwesenden griechischen, amerikanischen, italienischen, deutschen und portugiesischen Schiffe Besuche ab, und wurde dort begrüßt von den Vertretern der Mächte, welche sich auf die betreffenden Schiffe begeben hatten. Abends giebt der Marineminister den fremden Schiffscommandanten und Schiffs-offizieren ein Bankett.

Berlin, 19. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,10 101,00
3 1/2 pCt. „	101,10 101,00
3 pCt. „	93,70 93,60
3 1/2 pCt. Preussische Conso.	101,10 100,90
3 1/2 pCt. „	101,10 100,90
3 pCt. „	84,10 84,00
3 1/2 pCt. Oesterreichische Randbriefe	96,20 96,10
3 1/2 pCt. Oesterreichische Randbriefe	98,20 98,10
Oesterreichische Goldrente	101,20 101,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,30 101,20
Oesterreichische Banknoten	169,45 169,60
Russische Banknoten	216,80 216,70
4 pCt. Rumänier von 1890	91,70 91,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,10 58,00
4 pCt. Italienische Goldrente	101,20 101,50
Discount-Commanbit	192,30 191,50
Mariens-Platz Stamm-Prioritäten	—
Spiritus 70 loco	37,50 M
Spiritus 50 loco	57,00 M

Königsberg, 19. November, 12 Uhr 56 Min. Mittags.
(Von Portatus & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco nicht contingentirt 38,50 M Brief
November 38,50 M Brief
Loco nicht contingentirt 36,50 M Geld
November — M Geld

Seidenstoffe

haltige Collect on d. Mechn. Seidenstoff-Weberei

MICHEL & Co. BERLIN

Königl. Niederl. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.
Deutschlands größtes Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. November 1898:

Eva.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Richard Wog.

Montag, den 21. November 1898:

I. Gastspiel Clara Drucker vom Lessing-Theater in Berlin.

Cyprienne.

Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou.

Dienstag, den 22. November 1898:

Im weißen Höß'l.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön. Sonntag 10 Uhr Vorm. in der Kirche. Montag 8 Uhr Abds. Probe.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 21. November, 8 Uhr Abends:

- Herr Baumeister Pillarz:
1) Ueber Enteisung des Wassers.
2) Ueber mechanische Läutewerke von Kirchenglocken.

Der Vorstand.

Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr:

CONCERT.

Das Comité.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 26. November: Soiré u. Theater.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Jahresfest des Westpreussischen Hauptvereins

des evangelischen Bundes in Elbing

am 22. und 23. November 1898.

Festordnung:

Dienstag, den 22., 8 Uhr Abends: Begrüßung der Gäste und gemüthliches Zusammensein in den Räumen der Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 23., 11 Uhr Vorm.: Hauptversammlung der Vertreter der Zweigvereine und der Mitglieder des evangelischen Bundes in der Sakristei der St. Marienkirche.

1 1/2 Uhr Nachm.: Gemeinsames Mittagessen in den Räumen der Ressource Humanitas (Gebek 1 Mk. 50 Pf., kein Weinzwang.)

5 Uhr Nachm.: Festgottesdienst in der St. Marienkirche. Predigt: Herr Pfarrer Otto-Ditva.

8 Uhr Abends: Familienabend in dem großen Saale der Bürger-Ressource unter gütiger Mitwirkung des Kirchenchors von Hl. Drei-Königen. Hauptvortrag: Herr Pfarrer Lic. theol. Bräunlich-Weisdorf über das Thema: „Der Anschluß an den evangelischen Bund eine nationale Pflicht.“

Ansprachen werden unter Anderen halten: Herr Superintendent Schiefferdecker-Elbing und Herr Pfarrer Morgenroth-Kauden.

Eintrittspreis: numm. Platz 0,50, nichtnumm. Platz 0,20 Mk.

Der Westpreussische Hauptverein des evangelischen Bundes.

Pfarrer Morgenroth-Kauden

Der Elbinger Zweigverein des evangelischen Bundes.

Oberlehrer Dr. Schöder, Vorsitzender. Professor Bandow, Pfarrer Bury. Superintendent Schiefferdecker.

Oberlehrer Schulz. Postassistent Williger. Rentier Wolff.

Export und Königsberger, frisch, p. Flasche 10 s, 11 Flaschen 1 Mk., sowie

Englischbrunner helles u. dunkles Lager-Bier empfiehlt Kliewer, Spieringstr. 19.

Dem Geburtstagskind Emilie Ehm ein zwanzigmal donnerndes Hoch, daß der ganze Gr. Wunderberg wackelt und wackelt, nur das Haus Nr. 21 nicht umfällt.

Mehrere Freunde. M. W. O. L. S. H.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh 3 3/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, heissgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Delion,

geb. Pohl,

im 39. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen

Im Namen derselben:

Delion, Königl. Baurath.

Elbing, den 19. November 1898.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. November, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Um mein ungemein großes Lager in Winter-Garderoben

Total

bis Schluß der Winter-Saison räumen zu können, stelle ich dasselbe zum

Ausverkauf

und offerire:

Herren-Winter-Paletots	von 8.00 Mk. an,
Herren-Winter-Joppen	von 4.25 „ an,
Herren-Jackett-Anzüge	von 9.00 „ an,
Herren-Rock-Anzüge	von 18.00 „ an,
Hohenzollern-Mäntel	von 14.00 „ an,
Knaben-Winter-Anzüge	von 1.90 „ an,
Knaben-Winter-Mäntelchen	von 2.60 „ an,
Herren-Hosen aus Buckskin,	
Cheviot, Kammgarn	von 2.40 „ an,
Arbeiter-Hosen	von 1.25 „ an.

Sch bemerke noch:

Zimmer 5% billiger wie in solchen Geschäften, in denen feste Preise existiren.

Kaufhaus zum Propheten,

36. Fischerstr. 36.

Größtes Special-Geschäft f. Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben fertig u. nach Maß.

Ursache und Wirkung.

Bei den meisten mit üblein Mundgeruch behafteten Personen sind angefaule, hohle Zähne die Ursache ihres Leidens. Darum bestreibe sich jeder, der nicht diesem Uebel ausgesetzt sein möchte, einer richtigen Mundpflege. Durch tägliche Spülungen mittelst eines antiseptischen Mundwassers verhindert man das Verwehen von Speiseresten zwischen den Zähnen und schützt dieselben vor dem Gohwerden und Ausfallen. Als unbedingt wirksam, von höchster antiseptischer und desinfectirender Kraft, bewährt sich allein das Kosmin-Mundwasser. Es verhindert alle Fäulnisprozesse im Munde, schützt die Zähne vor Gohwerden und erhält sie blendend weiß, wirkt erfrischend und hat sympathischen Wohlgeschmack. Ueberall käuflich. Flacon für mehrere Monate ausreichend, Mk. 1.50. Wo nicht erhältlich, liefert die Chemische Fabrik „Roths Kreuz“, Berlin SW., Markgrafenstr. 23, gegen Einsendung von Mk. 2.— (3 Flacons Mk. 4.50) direct und portofrei.

Unter dem Drucke

ungünstiger Witterungs-Verhältnisse habe ich die Preise für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände, als Herren-, Damen- u. Kinder-Confection, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaaren, Tuche u. Buckskins, Teppiche, Gardinen u. Möbelstoffe, Tricotagen, Handschuhe u. Strümpfe und vieles andere mehr

bedeutend herabgesetzt.

Es dürfte sich empfehlen, jetzt in Wintersachen seinen vorkommenden Bedarf für Weihnachts-Einkäufe zu decken.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges. Kettenbrunnenstrasse 2/3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9—1 Uhr.

Anfertigung nach Maass

bei Garantie für tadellosen Sitz unter persönlicher Leitung äusserst bewährter Kräfte in kürzester Zeit zu

denkbar billigsten Preisen

Confections-Haus

J. Weltmann.

32. Fischerstrasse 32.

Grösstes Special-Haus fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung.

Trunksucht heilbar. „Mein Mann war lange sehr behaftet. Wandte mich an Adresse: Wenck, Diederhosen 2. Derselbe hat ihn gleich, ohne sein Wissen und Störung, völlig befreit. Jetzt sorgenlos dankend. Frau Klotzger.“

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Vollst., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Der in meinem Geschäft übliche

Weihnachts-Ausverkauf ist eröffnet

und bietet sich jetzt Gelegenheit, gute und reelle Waaren
zu aussergewöhnlich billigen Preisen einzukaufen.

Die 4 % bei Baarzahlung fallen bei den Ausverkaufssachen fort.

Elbinger Kirchenchor.

Todtenfest - Concert

in der St. Marienkirche

Sonntag, den 20. Nov. cr., Abends 7 Uhr.

Billets zu 0,50 und 0,25 Mk., sowie Texte à 0,10 Mk.
bei **Bersuch Nachfl.** (Nadolny) und Abends an der Kasse.

Verband deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig.

(Parteilpolitische u. religiöse Bestrebungen sind ausgeschlossen).

Dienstag, den 22. November, Abends 9 Uhr,
im Gewerbevereinshaus zu Elbing:

Vortrag des Herrn Paul Silbermann, Leipzig,
Mitglied der Geschäftsleitung des Verbandes
über:

1. Die Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches für
Prinzipale, Gehülften und Lehrlinge.
2. Was will der Verband Deutscher Handlungsgehilfen?
Die Herren Prinzipale und Gehülften von Elbing werden um
recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Eintritt frei!

Kreisverein Elbing.

Transportable Zimmerklosets

mit **Selbstdesinfection,**

Anlagen von Wasserleitung, Badeeinrichtung,
Wasserklosets, Bierdruckapparate neuester Construction,

Petroleumleitungen

empfehlen

H. Henning.

Zur Winter-Saison

bringe mein großes Lager von

Sabatspfeifen

jeder Art, Länge und jeder Preislage
in gefällige Erinnerung. Ich empfehle:
Lange Weichelpfeifen, Rüst-
pfeifen m. weit. Bohrung, Haus-
pfeifen, kurze Horn- u. Jagd-
pfeifen u. andere Holz- und
Schappfeifen

in sehr reicher Auswahl.

Patentpfeifen

3 Systeme.

en gros Kalkpfeifen. en detail

Ferner einzelne Pfeifenhefte:
Abgüsse, Köpfe in allen Grössen,
Beschläge, Schläuche, Pfeifenstippen.
Neuanfertigungen und Reparaturen
schnellstens.

Werkstatt im Hause.

Paetzel, Brückstr. 25a.



J. S. Schroeder,

Kgl. S. Hofphotograph

erbittet **Vergrößerungen zum
Weihnachtsteste** möglichst bald.

Bilder

jeder Art werden sauber
und billig eingerahmt bei

A. Birkholz,
Kettenbrunnenstr. 5.

Fischerstr. 24.

Th. Jacoby

Fischerstr. 24.

zeigt den Eingang

letzter Neuheiten in Kleidergarnituren

an.

Für Ball- u. Gesellschaftstoiletten

Flittertulls — Flitterborduren.

Neuheit. Farbige Flittertulls. Neuheit.

Seiden-Bourdon-Spizenstoffe
in weiß, crème, beurre und schwarz.

Seidene Chantilly-Spizenstoffe und Entredoux.

Seidengaze in allen Lichtfarben am Lager, Mtr. 1.05.

Plissirte Seidengaze — Gauffrirte Seidengaze.

Seidengaze-Stickereistoffe — gestickt. Seidengaze-Bordure.

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Seidengaze mit Valenciennespitze oder
gerüschtem Bändchen, sehr neu!

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Ziehbandchen — Gazebesatzrüschen,
Gazebänder zum Aufziehen.

Gerüschte Besatzbandchen in allen Farben Mtr. 19 Pf.

Seidengaze-Besatzrüsche mit Seidentante Mtr. 38 Pf.

Chiffonrüschen Mtr. 45, Seidengazebänder Mtr. 11 Pf.

Neuheit! Neuheit!

Weißschwarze Cassetbandchen zum Aufziehen.

Echte Federbesätze. — Chandelien-Federbesätze
in weiß und rosa.

Ballkragen in Wolle, Seide, Moirée, aparten Façons.

Ballkragen modern, crème, Wollstoff mit Chandelien-
besatz für 5.75.

Ballblumen, einzelne Blüten, Biquets u. Blumen-Tuffs.

Ballblumen-Garnituren nur letzte Neuheiten.

Ballhandschuhe in Zwirn, plattirt Seide u. reine Seide.

Ballhandschuhe, 20 Knopf lang, m. farbiger Naht für 5 Pf.

Ballfächer in Atlas, Gaze, Taffet mit eleg. Malereien.

Ballfächer, Neuheit, Rococo-Federfächer,

Echte Straußfeder-Fächer.

Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!

Abgepaßte Ball-Schärpen

mit Seiden-Müschen-Garnitur, sehr neu, für 2.55 Mk.

Schärpenbänder in allen Farben und Breiten.

Soeben in größter Auswahl eingetroffen:

Moderne Tull-Empire-Shawls

weiß, crème, beurre.

Moderne Tull-Empire-Shawls von 85 Pf. an.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten
60 s, 100 versch. überseeische
2,50 M, 120 best. europ. 2,50 M bei
G. Zehmeyer, Nürnberg. Satzpreis. grat. gesucht

3 Schuhmachergesellen
Fischerstraße 22.

Für den täglichen Bedarf und auch zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich:

Feder-Boas, Ballkragen, Ballblumen, Ballhandschuhe, Ballfächer, Balltücher, Ballshawls, Ball-Schmuckstücken.

Gestrickt. woll. Shawls, St. Mtr. 0,35, 0,45, 0,65, 0,90, 1,10, 1,40, 1,65, 2.—, 2,25, 2,50. Golf-Blousen St. 3,50—5,50.

Gestrickt. woll. Strümpfe und Socken, Paar Mtr. 0,25, 0,35, 0,45, 0,58, 0,65, 0,75, 0,85, 0,95—1,60.

Gestrickt. woll. Jagdwesten, Stück Mtr. 1,70, 2,00—6,50. Gestrickte Unterwesten 1,50—4,50.

Wollene Unterkleider für Damen und Herren, Kindertricotagen durchweg in exprobt besten Qualitäten zu concurrenzlos billigsten Preisen.

Ericottailen in soliden Qualitäten, St. 2,25, 2,50, 3,00. Stoffblousen, Stück 1,75—4,50.

Seidene Damen-Shawls in recht schönen Farben, St. Mtr. 2,00, 2,25, 2,50, 3,00—3,50. Reizende Damen-Schleifen billig.

Seidene und halbseidene Halstücher für Damen, Herren und Kinder, St. Mtr. 0,25, 0,35, 0,55 bis 6 Mtr.

Ericothandschuhe mit eingewebtem Futter, Paar Mtr. 0,25, 0,35, 0,45, 0,65, 0,75, 0,85, 1,00—1,50 Mtr.

Schulterkragen aus Krimmer, Plüsch und Astrachan, St. Mtr. 1,00, 1,50, 1,75, 2,10, 2,50, 3,00—8,00.

Elegante Teller-Mützen, St. Mtr. 0,45, 0,65, 0,75, 0,90 bis 1,25. Wollene Kinder-Jäckchen und Schuhchen von 25 Pfennig an.

Wollene Spitzen-Shawls, St. Mtr. 0,40, 0,65, 0,75, 1,10, 1,55, 1,75. Seidene Spitzen-Shawls, St. Mtr. 2,00, 2,50, 3,00 und darüber.

Seidene Kopftücher, St. Mtr. 1,25, 1,50, 2,00. Wollene Kopftücher, St. Mtr. 0,40, 0,65, 0,70, 0,85, 0,95—1,25.

Wollene Taillentücher, durchweg in reizenden, modernen Farben, St. Mtr. 1,50, 2,00, 2,50, 3,00—6,00.

Damen-Blais, St. Mtr. 1,25, 1,75, 2,25, 2,60, 3,00, 3,50, 4,00—10,00. Corsettes, St. Mtr. 0,50, 0,75, 0,90, 1,20—5,00.

Schwarze reinwollene Kleiderstoffe in ganz reizenden und nur streng modernen Geweben, Mtr. Mtr. 0,90, 1,05, 1,25, 1,35, 1,68, 1,82—2,00.

Schwarz wollene Damen-Schürzen, St. Mtr. 0,75, 0,95, 1,10—3,00. Seidene Damen-Schürzen, St. Mtr. 1,75—6,00.

Haus- und Küchen-Schürzen, Damen-Kleid-Schürzen, Kinder-Schürzen außerordentlich billig.

Echte russische Gummischuhe für Damen, Paar Mtr. 2,60, 3,10, 4,50, 6,00, für Herren, Paar Mtr. 4,40, 5,90.

Strumpf- und Sockenwollen, das gewogene Pfund Mtr. 1,40, 1,60, 1,85, 2,30, 2,60, 3,20—4,00.

Strumpflängen, Häkelgarne, Häkelwollen, Regenschirme, Cravatten, Wäsche, leinene Taschentücher, sowie neu aufgenommen: Filz-Schuhe u. Pantoffeln.

Vorgezeichnete Weißwaaren als: Parade-Handtücher, Wandhänger, Servirtischdecken, Tischläufer, Brodbrettel u. i. w. billig.

A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Beilageexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammelten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing (Zug.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 272.

Elbing, Sonntag, den 20. November 1898.

50. Jahrgang.

Der Gedenktag.

Von M. Behmering-Gamburg.

Beim gedämpften Lampenlicht sitzt eine junge Frau mit traurig gesenktem Haupte. Durch Thränen blickt sie auf die umherliegenden Dinge, die auf dem Tische sich befinden. Es sind halb zerbrochene hölzerne Spielsachen und ein Stück blaues Seidenband; Alles, was ihr von ihrem verstorbenen Knaben übrig geblieben ist. Jeder Gegenstand ruft aber die Erinnerung an eine freudige oder schwere Stunde seines Lebens zurück. Sie sieht sein glückliches Lächeln, während er mit diesen Dingen spielte, sie sieht sein krankes Gesichtchen, das sich unwillig von all seinen Lieblings-sachen abwendet; dann taucht jener entsetzliche Augenblick in ihrem Geiste auf, wo sie fast sinnlos vor Schmerz seinen erkalteten, starren Händchen das blaue Seidenband entwindet. Von Gram überwältigt, läßt sie ihren heißen Thränen freien Lauf.

Helte ist der Todestag des Kindes. Alle, die ihn liebten, haben ihn im Laufe dieses Jahres schon fast vergessen, nur die Mutter denkt seiner unablässig, und sein Andenken wird sie bis ins Grab begleiten.

Als sie einst auf dem Nachbargrabe ihres Sohnes die Inschrift las: „Gott hat ihn gegeben, Gott hat ihn genommen, der Wille Gottes geschehe!“ da beneidete sie diejenigen, die, von einem festen Glauben getragen, sich so leicht mit den Schicksalschlägen ausöhnen können.

Nein, auch heute noch hat ihr kummervolles Herz nichts an Bitterkeit eingebüßt und sie fragt sich: warum das Schicksal, das tausend ungeliebte und ungerathene Wesen verschont, ihr das Kind gerade entreißen mußte, das sie mehr als Alles auf der Welt geliebt hatte.

Ihre grübelnden Gedanken nehmen mannigfache Gestalten an, die Wirklichkeit schwindet allmählig und giebt einer phantastischen Träumerei Raum. Ihr Sohn ist garnicht todt. Er lebt und sein Leben entrollt sich deutlich vor ihrem inneren Bilde.

Es ist der gewöhnliche Lebenslauf voller Niederlagen und Sorgen, denen der zarte und empfind-

liche Organismus des Knaben nicht gewachsen ist. Mit Mühe überwindet er die Schwierigkeiten der Schule, und jede Unannehmlichkeit wirkt auf ihn intensiver als auf seine Mitschüler.

Das Sigen in der Schule macht das nervöse Kind müde, traurig und apathisch. Die Mutter sieht die andern Knaben sich in wilder Lustigkeit tummeln, und Sorgen erfüllen sie um die Zukunft ihres Sohnes.

Der Knabe wächst zu einem edlen, ehrgeizigen und energischen Manne heran; hoch steht er seine Ziele und Ideale.

Stolz blickt die Mutter auf ihren Sohn, und die Sorge um sein Glück läßt ihr keine Ruhe; denn das Leben hat sie zur Genüge gelehrt, daß wer grade am meisten zu lieben im Stande ist, am häufigsten enttäuscht wird, und wer große, erhabene Ziele verfolgt, dieselben am wenigsten zu erreichen pflegt.

Die Befürchtungen der Mutter treffen ein. Die Träume der Jugend zerfliegen wie ein Nebel, unverständlich und ungeliebt sieht er sich unendlichen Hindernissen ausgesetzt, die ihm die Luft benehmen, den erwählten Weg weiter zu verfolgen.

Das harte Leben hat ihn zermalmt. Die Mutter sorgt sich nicht mehr um sein Glück, sondern nur um seine Ruhe. Die Zeit schreitet fort, ohne ihm irgend eine Erleichterung oder eine Entschädigung für all die erlittene Unbill zu gewähren.

„Wo bleibt das Glück, zu dem ich Dich erzogen habe?“ fragt die trostlose Mutter, während ihr Herz sich kummervoll zusammenkrampft.

Im fernen Lande liegt der arme Erdenpilger auf dem Totenbette. Das Leiden hat seine Züge herab verändert, daß selbst die Mutter ihn kaum wiedererkennt. Sie legt ihr Antlitz in die Hände und weint und bittet so inbrünstig wie nie zuvor. Früher flehte sie um das Leben und jetzt um die Erlösung von demselben.

„Ah, warum starbst Du nicht in der glücklichen Kindheit?“ flüsterten ihre Lippen.

Der Ton ihrer eigenen Stimme erweckt sie zur Wirklichkeit.

Nach diesem schrecklichen Traume schien das Erlebte noch ein Segen zu sein.

Sie sah ruhig die Spielsachen wieder an und

fühlte sich zum ersten Mal nach des Sohnes Tode mit ihrem Schicksal ausgesöhnt.

Deutschland.

— Die abermalige Veränderung des Reiseplans des Kaisers sucht die „Köln. Ztg.“ damit zu erklären, daß je weiter wir in den November vordringen, um so kälter und so unvermittelter die Seefahrt im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wird. Die Kaiserin sei nicht gerade seefest, sie leide schon bei leicht bewegter See, und die Fahrt durch den boscischen Meerbusen würde also schwerlich für sie ein Vergnügen oder eine Erholung werden.

— Das Kaiserpaar ist nach guter Fahrt bei bewegter See Freitag Nachmittags 3 Uhr in Messina eingetroffen.

— Die „Staatsb. Ztg.“ will wissen, daß der Kaiser erst am Dienstag von Pola nach Berlin abfährt und spätestens am Donnerstag, vielleicht auch schon Mittwoch Abend in Berlin eintrifft. Nach dem „Berl. Tagebl.“ erfolgt die Rückfahrt auf einem großen Umweg über Cornons, Udine, Tarvis, dann aber nicht weiter über Wien, sondern mit der Bahn Villach-Franzensfeste zum Brenner nach Innsbruck-München.

— Eine feierliche Einholung des Kaiserpaars bei seiner Rückkehr von der Palästina-Reise wird in Potsdam vorbereitet. Die Anregung hierzu geht angeblich von den städtischen Behörden aus, der Oberbürgermeister Jähne ist ein eifriger Förderer der Sache.

— Ueber eine Ansprache des Kaisers in der Geburtskirche zu Bethlehem weiß das „Berl. Tagebl.“ zu berichten. Anderweitig ist davon nichts bekannt geworden. Nach dem genannten Blatt hielt dort der Kaiser nach beendigtem Gottesdienst hämliche anwesenden Geistlichen, deren nicht wenige waren, zurück und hielt eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß er bei dem Besuch der heiligen Stätten aus einer Enttäuschung in die andere geraten sei, zuletzt in der Geburtskirche. Er finde, daß die christlichen Kirchen hier ihren Zweck verfehlt hätten, und ermahne nun die evangelischen Geistlichen, den Weg dieser alten

Kirchen zu verlassen und sich nur auf den Boden der werththätigen Liebe, des wahren Evangeliums Christi zu stellen und durch richtigen Wandel und Beispiel ihre Mission und Aufgabe zum wirklichen Nug und Frommen, zur Hebung und Bereicherung des gesunkenen Volkes unter Weglassen alles Dogmenstreites und dergleichen auszuführen.

— Prinzessin Heinrich traf am Freitag an Bord des „Prinz Heinrich“ in Neapel ein und gedachte am Abend die Reise nach Ostafrika fortzusetzen.

— Das Staatsministerium hat Freitag eine Sitzung abgehalten, in welcher der Gesetzesentwurf, betreffend den Schutz der Arbeitswilligen, vorgelesen, nach einem anderen Bericht die lippeische Angelegenheit zur Verathung gestanden hat.

— Der Reichstag dürfte, wie man der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin berichtet, da der Kaiser die Reise um Spanien aufgegeben und von Malta nach Pola sich begiebt, der ursprünglichen Bestimmung gemäß Ende November eröffnet werden.

— Ueber die neue Militärvorlage sind, soweit die Kenntniß der „Nationalist. Correspond.“ reicht, die entscheidenden Beschlüsse noch nicht gefaßt. Der Berliner Offiziere der Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt bereits, daß ebenso wie bei der Flottenvorlage die Mehrheit des Reichstags sich gefügt, dies auch bei der neuen Militärvorlage der Fall sein werde.

— Im Reichspostamt haben die Postconferenzen begonnen. Am 19. und 21. November sollen mit den Ober-Postdirektoren Fragen des Verwaltungsdienstes erörtert werden. Namentlich wird es sich darum handeln, inwieweit es thunlich ist, die Zuständigkeit der Postämter zu erweitern, um den Dienst von Schwerfälligkeiten und entbehrlichem Schreibwerk zu entlasten und die Ober-Postdirektionen, was sehr erwünscht ist, zu erleichtern.

— Bei den Münchener Postconferenzen kam nach der „Frankf. Ztg.“ auch die Führung von Telephonleitungen durch die Straßen der Städte zur Sprache. Im Reichstag werde eine Vorlage zu erwarten sein, durch welche die Post- und Telegraphenverwaltung unabhängig von der Zustimmung oder Nicht-

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,

Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

Nachdruck verboten.

18) Da klopfte es; auf den hereintrat Gertrud trat Herbert ein und blieb einen Augenblick bewundernd vor ihr stehen. Er freute sich im Stillen, daß sie sich so besonders vorthelhaft angezogen hatte, mußte er doch, wie viel von dem Einbruch abhängt, den eine persönlich gute Erscheinung hervorbringt. „Ich habe Dich noch nicht in Deinem Heim begrüßt, verzeh mir“, sagte er liebevoll und zog das schöne junge Weib an sich, leise und zärtlich ihre Stirn küßend. Sie ließ es fast automatenhaft geschehen; Clementine wandte sich tactvoll und doch mit leisen Stauern ab. Wie anders hätte sie gelächelt und gelächelt, wenn ein — „Gewisser“ ihr so hätte nahen dürfen, wie Herbert seiner Frau.

Graf Landskron wollte aber die kühle Gezwungenheit in Gertruds Verhalten ihm gegenüber nicht bemerken. Er hoffte, seine Liebe und die ausgleichende Zeit würden Gertruds Starksinn beugen. So hieß er denn sein geliebtes Weib in warmer Herzlichkeit in ihrem Heim willkommen.

„Ach, ich möchte nichts Anderes sein als Ihre Schwester und Vertraute“, sagte die Comtesse mit warmem Aufblick zu ihrer schönen Schwägerin. Diese legte ihren Arm um das zarte Mädchen. „Ja, Clementine, Sie sollen mir Ihr Vertrauen schenken, ich werde es zu würdigen wissen, und was mein Ohr hört, wird mein Herz aufnehmen.“

Mit großer Befriedigung betrachtete Herbert die Gruppe. „Da haben wir's“, sagte er fröhlich, „Du gestattest in Guld und Gnaden, daß sie Dir ihr Vertrauen giebt; Gertrud, Du bist doch eine geborene Königin! Aber Menti möchte gern Deine Schwester sein, und ich wünsche es für das Kind, daß einer solchen sehr bedarf.“ Geschwind, wechselte einen schweizerischen Kuß und geht einander das trauliche Du. Vor Allem nenne aber meine kleine Schwester nicht mehr Clementine, das kann sie nicht leiden, sondern Menti, wie wir alle.“

Bei den Worten ihres Bruders trat ein ängstlicher Ausdruck in das Gesicht der Comtesse, den Gertrud sofort zu deuten wußte.

„Clementine möchte dies aber vielleicht lieber nicht“, sagte sie in ihrer graden Weise, „sie fürchtet, daß Eure Mama, es ihr sehr übel nehmen wird, wenn sie mit mir schon so vertraut ist.“

„Möglich“, sagte Herbert, „aber erstens kann gegen eine vollzogene Thatsache auch Mama nicht ankämpfen, und dann bin ich ja da, um die Schwester gegen einen eventuellen Vorwurf zu schützen. Doch Du, mein süßes Lieb, sei gut, sei veröhnlisch!“

Gertrud konnte nicht antworten, selbst wenn sie es gewollt hätte. Clementine bot ihrer Schwägerin den Mund zum Kusse, und diese berührte ihn leicht mit ihren frischen Lippen.

Die Gräfin-Mutter und ihr Bruder befanden sich bereits in dem kleinen, behaglich erwärmten und hell erleuchteten Salon, wo die Gräfin den Thee zu nehmen pflegte, als Herbert mit seiner Frau und seiner Schwester eintrat. Jetzt erst, da Gertrud ohne Reifschüllen erschien, sahen die Gräfin wie der Rittmeister mit einem Erstaunen, das die Ertere nur mühsam zu verbergen vermochte, wie schön ihre neue Verwandte war.

Sofort eilte ihr auch Graf Körtling entgegen, sie mit galantem Handschuß begrüßend. Vor der Gräfin-Mutter verbeugte sich Gertrud stumm, und diese erwiderte den Gruß mit einem Neigen des Hauptes. Wie auf Verabredung schienen beide Frauen beschloßen zu haben, vorläufig Waffenstillstand eintreten zu lassen.

Herberts Mutter hatte gedacht, daß sie Gertrud durch kühles Ignoriren zeigen könnte, wie wenig ihre Gegenwart willkommen sei, aber sie sollte bald einsehen, daß sie davon absehen mußte; diese königliche Erscheinung ließ sich einfach nicht übersehen.

Es lag ein Ausdruck von Charakterstärke und Entschlossenheit in den Zügen ihrer Schwieger-tochter, von Würde, von Stolz, der ihrem eigenen gleich kam, wenn auch in anderer Weise. Sie war kein schlichtes Bauerndmädchen, welches sich unterwerfen und knechten ließ, sondern eine Frau, die sich unter allen Umständen ihren Platz im Leben fordern würde. Gätte Gertrud ihren Kreisen angehört, so würden diese Eigenschaften ihr sehr sympathisch gewesen sein, und sie würde wahrscheinlich gesagt haben, daß sie dem alten Geschlechte der Landskron Ehre machten. Bei einer Tochter des

Volkes“ fand sie dieselben unerträglich. „Menti, wem sieht Gertrud ähnlich?“ fragte bei Tisch Graf Körtling, der die junge Frau fast unangenehm betrachtete.

„O, Inge natürlich, ich hab' es gleich bemerkt“, versetzte die Angeredete lebhaft; „auch in Haltung und Geberde erinnert Gertrud an Inge.“

„Ich wußte, daß Ihr das finden würdet“, warf Herbert ein; „diese Aehnlichkeit machte mich beim ersten Anblick Gertruds betroffen. Nicht wahr, Mama, man könnte meine Frau für die Schwester Ingeborgs halten?“

Gespaunt sah der Graf seine Mutter an. Von der Abkunft Gertruds hatte er noch gegen keinen seiner Verwandten etwas geäußert, es lag jetzt auch ihm daran, daß seine Mutter die junge Frau um ihrer selbst willen schätzen lernte.

Die Gräfin goß langsam ein paar Tropfen Sahne in ihren Thee. „Väterlich“, sagte sie nachlässig; „wie man zwischen Personen von so verschiedener Lebensstellung eine Aehnlichkeit finden will, begreife ich nicht. Eine gleiche Größe, gleiche Haarfarbe, das kann wohl vorkommen, aber wirkliche Aehnlichkeit, was Gesichtszüge, Haltung, und namentlich Form der Glieder anbelangt, trifft man nur bei Blutsverwandten.“

Halb belustigt, halb beschämt hörte Herbert die Antwort seiner Mutter, doch Graf Körtling rief sehr ungenirt: „Na, Baron, Schwester, wer zwischen Ingeborg und Gertrud keine Aehnlichkeit findet, der will sie eben nur nicht sehen! Comtesse Ingeborg Prehern ist eine junge, unserm Hause entfernt verwandte Dame“, sprach er darauf erklärend zu Gertrud.

„Ich weiß, Herbert hat mir während unserer Heimkehr diesen Namen genannt und erwähnt, daß seine Trägerin sehr viele Vorzüge in sich vereinigt.“ „Viele Vorzüge!“ rief die alte Gräfin heftig — dieses Lieblingsstigma mußte sie aufnehmen — „Gräfin Ingeborg Prehern hat Vorzüge, die bei einer Dame ihres Standes überhaupt erwartet werden können. Eine durchaus vornehme Schönheit, Bildung, Geist und Liebeshwürdigkeit zeichnen sie außerdem vor allen anderen Frauen aus.“

„Die drei Eigenschaften sind allerdings sehr werthvoll“, entgegnete Gertrud ruhig, „die einzigen, die, wo sie vereint erscheinen, nicht mißbraucht werden.“

„Rang, Reichthum und Schönheit sind also in Ihren Augen keine Vorzüge?“

„Nein.“

„Nun, daß Sie bis zu Ihrer Verheirathung nicht geneigt waren, Rang und Reichthum als Vorzüge gelten zu lassen, läßt sich leicht mit der bekannten Fabel vom Fuchs und den Trauben erklären“, entgegnete die alte Gräfin pöttisch. „Aber Schönheit — grade Sie verdanken diesem Gottesgeschenk so viel, daß Sie nicht im Zweifel sein sollten, ob es ein Vorzug ist oder nicht.“

„Die Fabel vom Fuchs und den Trauben kenne ich sehr gut“, sagte sie mit ihrer wunderbar klaren, wohlklingenden Stimme. „Es widerstrebt mir, zu wiederholen, was ich über Rang und Reichthum von jeher dachte und noch immer denke. Wer zu oft ein und dasselbe verifiziert, geräth leicht in den Verdacht, daß er seine Ansichten sich selbst verifizieren muß. Aber Sie wollen mir auch zu verstehen geben, daß Herbert mich einzig und allein meiner Schönheit wegen geheirathet hat. Ich kann nicht annehmen, daß Sie selbst dies im Ernste glauben; es wäre eine Beleidigung für die Urtheilskraft Ihres Sohnes, die Ihnen Niemand zutrauen wird.“

Trotz der Entrüstung, die sich deutlich in den Zügen der alten Gräfin zeigte, lachte Graf Körtling laut auf: „Liebe Gertrud, Sie hätten Advokat werden sollen, ich mache Ihnen mein Compliment über Ihre Schlagfertigkeit.“

„Es wird wohl am besten sein, wenn ich mich entferne, damit Du Deine Complimente mit noch weniger Hebebe anbringen kannst“, warf seine Schwester beleidigt ein und machte Miene, sich zu entfernen. Doch Herbert hielt sie zurück. „Mit einem Mikton darf der erste Abend, den ich mit meinem Weibe im Vaterhause verbringe, nicht schließen; bleibe, Mama, ich erzähle Euch von Taormino; Du mußt bald einmal mit Menti dorthin, es ist zu schön dort.“

Herbert erzählte mit Lebhaftigkeit und Wärme, und schließlich gelang es dem jungen Grafen wirklich, ein allgemeines, unpersonliches Gespräch in Gang zu bringen, woran sich alle der Anwesenden betheiligten, wenn auch die Gräfin-Mutter es stets vermied, Gertrud direkt anzusprechen, um einer Entgegnung auszuweichen, und jedesmal finstler blickte, wenn sie ihre Tochter und Gertrud sich einander Du nennen hörte.

zustimmung der Städteverwaltungen gemacht werden soll. Die Besprechung der Telephonartikeln dürfte nicht zu einer generellen Ermäßigung führen, vielmehr sei es wahrscheinlicher, daß in gewisser Beziehung sogar eine Erhöhung in Aussicht genommen ist. Für Abonnenten mit geringem Sprechverkehr dürfte eine Ermäßigung (Grundtage plus Zahl der Gespräche) in Betracht kommen, wogegen bei Abonnenten mit starkem Sprechverkehr die jährliche Gebühr sich etwas erhöhen soll. Ob eine Vorlage hierüber schon an den nächsten Reichstag gelangt, scheint noch nicht ganz sicher.

Der neue Stückgut-Staffeltarif, welcher seit dem 1. Oktober eingeführt worden ist, hat, wie der „Mhein. Westf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, schon in der kurzen Zeit seines Bestehens, und zwar in allen Theilen des Reichs ohne Ausnahme, eine ungeahnte Steigerung des Stückgutverkehrs hervorgerufen. Es dürfte also durch diese Tarifermäßigung nicht nur kein Ausfall, sondern vielmehr eine Steigerung der Einnahmen eintreten.

Bei der Präsidentenwahl im Reichstag wollen die Nationalliberalen nach der „Nat.-Ztg.“ für den Fall, daß Graf Ballestrem Präsident wird, den süddeutschen Abg. Wasser- mann als zweiten Vizepräsidenten vorschlagen, bei der Wahl Hertling zum Präsidenten aber einen norddeutschen Nationalliberalen. Die „Germ.“ bezeichnet es als gewagt, daraus, daß Prof. v. Hertling seine Vorlesungen an der Universität München für das Wintersemester abgesagt habe, schließen zu wollen, daß Frhr. v. Hertling Kandidat für das Reichstagspräsidium sei.

H. H. Meier-Bremen, der frühere langjährige Reichstagsabgeordnete, ist, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, im Alter von 89 Jahren am Donnerstag verstorben. Meier gehörte zu den wenigen noch lebenden Mitgliedern des Frankfurter Parlaments von 1848. Er war Mitglied des konstituierenden Reichstags für Bremen und vertrat diesen Wahlkreis auch im Norddeutschen Reichstag bis 1870. Von 1878—1881 vertrat er Schaumburg-Lippe, von 1881—1884 wiederum Bremen. Meier gehörte dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei an. Im Jahre 1896 nahm er noch an der 25jährigen Erinnerungsfeier der Begründung des Deutschen Reichs in Berlin teil. Meier ist der Begründer und langjährige Präsident des Norddeutschen Lloyd und der Bremer Bank. Insbesondere hat er sich sehr eifrig bemüht um den Abschluß der Postsubventionsverträge des Reichs mit dem Norddeutschen Lloyd.

Bei der Reichstagserversammlung in Schaumburg-Lippe ist nach dem jetzt ermittelten amtlichen Ergebnis der Candidat der Freisinnigen Volkspartei Kammergerichtsrath a. D. Dr. Müller-Berlin mit 3742 gegen 3074 conservative Stimmen gewählt worden.

Der Centrumsabgeordnete Schmitt wird sein Reichstagsmandat in Mainz nicht niederlegen, sondern lediglich sein Mandat zum Kreisauschuss.

An Stelle des Reichsgerichtsraths Spahn haben die Vertrauensmänner der Centrumpartei im Wahlkreis Aachen als Kandidaten für das durch die Urlaubsverweigerung Spahns erledigte Land-

tagsmandat nach der „Köln. Volksztg.“ den Volksschullehrer Hubert Sittart in Aachen vorgeschlagen.

Der wegen Föderung eines Sergeanten verurtheilte Rittmeister Graf Stolberg ist, wie der „Straßb. Post“ zufolge, „von zuständiger Seite“ erklart, nicht zu 3 Jahren und 4 Monaten Gefängnis, sondern zu Festungshaft verurtheilt worden! Der Verurtheilte, ein Mitglied des Astes zu Peterswaldbau der 1. Linie der Stolberg-Wernigerode des Hauses Stolberg ist der einzige Sohn des 1888 verstorbenen Grafen Günther und seit 1892 mit Gräfin Bertha zu Solms-Rödelheim vermählt. Er ist Ehrenritter des Johanniterordens.

Das Schöffengericht in Berlin verurtheilte am Freitag den Redacteur des „Vorwärts“ Jacoby zu 150 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe, besagen in einem Artikel des „Vorwärts“ vom 18. Juni, der überschrieben war „Stimmen des Volkes in der Reichstagswahl“. Bei der Strafabmessung wurde erwogen, daß der Angeklagte den „Hannoverschen Courier“, auf welchen er Bezug nahm, als zuverlässige Quelle ansehen konnte; ferner, daß während der Reichstagswahltagelation heftige Angriffe haben und drüben an der Tagesordnung waren.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den zwischen dem Deutschen Reich und dem Norddeutschen Lloyd in Bremen abgeschlossenen Vertrag über die Unterhaltung deutscher Postdampfschiffverbindungen mit Ostasien und Australien. Der Vertrag enthält im Art. 26 für den Reichskanzler die von den Agrariern mit Hartnäckigkeit verlangte Befugnis, landwirtschaftliche Erzeugnisse, die mit denen der deutschen Landwirtschaft konkurriren, von der Einfuhr durch die Reichspostdampfer nach deutschen, niederländischen und belgischen Häfen auszuschließen, bei 3000 Mt. Conventionalstrafe für jeden einzelnen Fall.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Liebert, wird nach der „Matth. Corr.“ spätestens nach Weihnachten auf seinen Posten zurückkehren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Wiener Gemeinderathes kam es bei der Beratung des Ausgleiches auf Gewährung einer Subvention für den katholischen Schulverein zu stürmischen Scenen, in deren Verlaufe der Bürgermeister die Mitglieder der Opposition Wrabes und Brunner von dieser und den drei folgenden Sitzungen ausschloß. Wrabes verließ den Saal erst nach Anwendung von Gewalt, nachdem er auf Befehl des Bürgermeisters von Amtsdienern berührt worden war. Sämmtliche Mitglieder der Opposition verließen darauf den Saal. Die Subvention wurde alsdann bewilligt.

Das Landgericht in Triest verurtheilte am Freitag wegen der im September verübten Ausbreitungen in der Nähe des Schulgebäudes der Liga nationale in Duino bei Rabresina den dortigen Bürgermeister zu 8 Monaten Kerker.

18 andere Angeklagte erhielten Freiheitsstrafen von 6 Wochen bis zu 16 Monaten.

Italien.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer wurde Colombo mit 185 Stimmen zum Vizepräsidenten gewählt; auf Mussi entfielen 116 Stimmen. Zanardelli nahm hierauf unter dem lebhaften Beifall des Hauses den Präsidentensitz ein und hielt dann eine kurze Ansprache an das Haus.

Frankreich.

Der am Freitag abgehaltene Minister-Rath beschäftigte sich mit dem Projekt des Generalgouverneurs von Indo-China, Doumer betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Francs zum Bau mehrerer Bahnlinsen in Indo-China. Eine Linie soll von Haiphong nach Laosai auf chinesisches Gebiet führen.

Zum Präsidenten der Finanzcommission des Senats wurde Barbey ernannt. Die drei permanenten Commissionen der Kammer von je 33 Mitgliedern haben sich ebenfalls am Freitag constituirt; und zwar wählte die Armeecommission Mészières, die Marinecommission de Mahy und die Colonialcommission Etienne zu ihrem Präsidenten.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer sprach der Nationalist Lajies das Verlangen aus, die Regierung über die Maßnahmen zu interpelliren, welche dieselbe zu treffen gedenke, um Insubordination bei Geheimnissen, welche die nationale Vertheidigung angehen, zu verhindern. (Die Interpellation bezieht sich auf die Mittheilung des geheimen Dreyfus-Dossier.) Ministerpräsident Dupuy erinnert an die von ihm verlesene ministerielle Erklärung über das Verhalten gegenüber den Entscheidungen der Justiz und bemerkt, was die Geheimnisse der nationalen Vertheidigung betreffe, so könne die Kammer auf die Wachsamkeit der Regierung zählen. Er beantragte, die Interpellation um einen Monat zu vertagen. (Lebhafter Beifall; einige Protestrufe auf der äußersten Linken.) Lajies griff die Regierung und den Nichterstand heftig an und warf der Regierung vor, sie verschaffe der Nationallehre keine Achtung. Es erhob sich ein großer Lärm; die Mitglieder der Majorität gaben ihrer Entrüstung Ausdruck. Die Kammer beschloß, die Interpellation um einen Monat zu vertagen, und die Sitzung wurde aufgehoben.

England.

Am Freitag ist eine königliche Verordnung erlassen, nach welcher ein Theil der Miliz unter besonderen Bedingungen für den Dienst im Auslande verwendet werden kann.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. November. In dem Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt fand am Donnerstag eine Sitzung der hiesigen Disciplinarkammer für Reichsbeamte statt, in welcher gegen den beim Postamt in Mocker angestellten Landbriefträger Ganaszinski verhandelt wurde. Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, war bei der hiesigen Ober-Postdirection zur Anzeige gekommen, daß

Ganaszinski bei der letzten Reichstagswahl auf seinen Dienstjahren mehrfach polnische Wahlfugblätter in die ihm zur Bestellung überwiesenen Zeitungen gelegt haben sollte. Die Postbehörde hatte daraufhin gegen Ganaszinski die Untersuchung eingeleitet, er wurde vorläufig vom Amte suspendirt und die Sache vor die Disciplinarkammer verwiesen. Bei der Verhandlung, welche unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten v. Schaeuwen stattfand, war der Angeklagte von den ihm zur Last gelegten sechs Fällen, in welchen die Empfänger in den von ihnen bezogenen Zeitungen polnische Wahl-Fugblätter vorgefunden hatten, in zwei Fällen geständig. In den anderen vier Fällen bestritt er seine Thätigkeit und schob das Hineinlegen der Flugblätter auf ihm feindlich gesinnte Personen. Der Vertreter der Anklage, Herr Regierungsrath Höchstedt, stellte den Antrag auf Dienstentlassung des Ganaszinski. Nach längerer Berathung erkannte die Disciplinarkammer auf Strafverweisung des Ganaszinski unter Herabminderung seines Gehaltes um 1/10 des jetzigen Betrages.

S. Krojanke, 18. November. Auf dem heute hier abgehaltenen Holzverkaufstermin wurden im Vergleich zu früher Holzverkäufen nur mittelmäßige Preise gezahlt. Wemgleich zur Lake seit Holz zu haben war, so blieben die Uebergebote hinter früheren Preisbereichen zurück. Es wurden für Kiefernholz bis 14 Mt., für Birkenholz bis 16 Mt. und Eichenholz 20 Mt. pro Mafser gezahlt. Auch Kuchholz wurde vortheilhaft gekauft. — Vorgestern hat die geisteskranke 38jährige Bertha Roggenbach die Behausung ihres hier wohnenden Bruders, Besitzers Roggenbach, verlassen, ohne zurückgekehrt zu sein. Es wird befürchtet, daß der Bedauerwerthen ein Leid zugestoßen ist.

X. Jastrów, 18. November. Gestern feierte das Rentier F. Mantzschke Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten, welche im Alter von 75 und 70 Jahren stehen, erfreuten sich noch einer körperlichen und geistigen Frische.

i Culm, 18. November. Gestern und heute verließen Eßlinger Kartoffelhändler auf dem hiesigen Bahnhofe mehrere Waggons blaue Kartoffeln. Die meisten Lieferanten sind Besitzer aus der Culmer Stadtmiebung. Auch auf Bahnhof Milske verließen einige Händler. Die Händler zahlen z. B. 2,30 Mt. pro Ctr.

Bromberg, 17. November. Die Entwürfe für den Monumentalbrunnen, welchen die Staatsregierung der Stadt Bromberg schenken will, nachdem er zuvor auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt worden ist, werden demnächst in der königlichen Akademie der Künste in Berlin öffentlich ausgestellt. Der Brunnen, der 80000 Mt. kosten soll, wird bekanntlich auf dem Welzienplatz aufgestellt werden.

Königsberg, 18. November. Einen interessanten Fall aus dem Reichsversicherungsamt berichtet die Hartungsche Zeitung: Ein Mann Namens Kaufmann hatte unstreitig einen Unfall erlitten; es herrschte aber Streit darüber, ob die Fuhrwerksberufsgenossenschaft, die Expeditions-, Speicherei- und Kellereiberggenossenschaft in Königsberg

So trennte man sich an diesem Abend anscheinend in besserer Stimmung, als nach dem ersten Zusammenstoß zwischen der alten Gräfin und ihrer Schwiegertochter hatte erwartet werden können. Graf Körting als erfahrener Landwirth dachte zwar doch bei sich, daß ein schönes Abendbroth zumeist einen stürmischen Morgen verkündigt. Auf der Treppe schloß er aber seinem Neffen zu: „Du, Deine Frau braucht weder einen Ritter, noch einen getreuen Eckart, die hilft sich allein, nur ein Mitkämpfer wird ihr manchmal noch sein, den darf sie indeß in niemand Anderem finden als in Dir!“ Für Gertrud war dies der Abschied gewesen, in dem ihr neues Leben begann, und ehe noch der Abend ganz zu Ende war, hatte sie bereits in ihrem Kampfe auf dem gesellschaftlichen Schlachtfelde eine Wunde davon getragen. Ihre Schwiegermutter hatte sich bisher noch mit Reservirtheit ihr gegenüber benommen, und dabei doch schon Wunden geschlagen, die Gertrud tief schmerzten. Wie würde es erst in Zukunft sein!

11. Capitel.

Die Tage kamen und gingen. Voller Frühling breitete sich über das Land, süßer, kuschler Frühling mit seinen sanften Farben und seinem duftig kühlen Hauch, der die Seele beruhigt und das Herz entzückt, ohne es aufzuregen.

Für Gertrud hatte der Frühling keinen Frieden gebracht. Der fast tägliche Kampf, den sie mit der Gräfin-Mutter auszukämpfen hatte, machte sie immer unversöhnlicher auch ihrem Manne gegenüber. Theilnahmslos ging sie neben ihm dahin, und ihre Kühle verletzte und erklarte auch in, so daß der Ausdruck seines Gesichtes auch täglich ernster wurde, und ein leiser Zug von Trauer um den sein geschnittenen Mund verrieth Denen, die ihn kannten und liebten, daß er litt. Die alte Gräfin hatte anfangs versucht, ihrem Sohne das Geständnis zu entlocken, daß er enttäuscht sei, da aber Herbert jedes derartige Eingeständnis mit erster Entschiedenheit zurückwies, verschärfte sich die Gereiztheit der Gräfin-Mutter gegen Gertrud beständig. Sie beschuldigte sie nicht nur bei sich, sondern allen Familiengliedern gegenüber, Herberts offenen Charakter umgewandelt, sein Vertrauen zur Mutter erschüttert zu haben. Gertrud that ihrerseits nicht den kleinsten Schritt die Zuneigung der Mutter ihres Mannes zu gewinnen; in stolzem Trotz verschloß sie sich gegen jede Regung der Willigkeit, und ihr schönes Auge, das so mild und froh erstrahlen konnte, blickte fast hart, sobald sie ihrer Schwiegermutter gegenüberstand. Dabei gab das Hausregiment häufig Ursache zu allerlei Differenzen, so daß die Gegensätze zwischen der alten Gräfin und ihrer Schwiegertochter schroff zu Tage traten. Gertrud hätte so gern von den Rechten der Schloßherrin Besitz ergriffen, aber alle Versuche, die Fügeln in die Hand zu bekommen, scheiterten an dem festen

Willen der alten Gräfin, die nicht auch da noch verlieren wollte. Das Schloßpersonal, zu sehr gewohnt, den Befehlen der Mutter Herberts in allen Angelegenheiten des Gesamthaushaltes unbedingt zu folgen, kam den Befehlen Gertruds nicht über doch nur mit Widerstreben nach. Namentlich that sich die alte Kammerfrau der Gräfin-Mutter darin besonders hervor.

Eines Morgens, als sie beim Frühstück saßen, bemerkte Herbert, während er mit Behagen seinen Kaffee trank: „Es freut mich, Mutter, daß Du bisher noch keine Gäste eingeladen hast; ich fürchtete mich schon, wir würden öfter größere Gesellschaft haben.“

Herbert hatte mit dieser Bemerkung einem Gefühl der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß sie allein und unbeachtet waren, und Gertrud, ohne daß mißgünstige Augen sie verfolgten, sich in die Stellung hineinfinden sollte, die sie jetzt beklebte, obgleich er doch eigentlich wissen mußte, wie schnell sich Gertrud in die Situation finden würde.

Seine Mutter verstand ihn auch und sagte: „Das brauchtest Du nicht anzunehmen. Ich muß stets den Grund und Boden kennen, auf dem ich mich bewege.“

Gertrud sah lächelnd auf, voll Verständnis für die verblühte Rede.

„Wahim lachen Sie?“ fragte die Gräfin-Mutter.

„Weil ich Ihre Anspielung recht gut verstehe,“ antwortete Gertrud. „Sie luden Niemand ein, weil Sie nicht wußten, ob Sie mich präsentiren könnten.“

Es waren das genau die Gedanken der Gräfin Landskron in Worten ausgedrückt, die sie gehegt, bevor sie Gertrud gesehen hatte. Wenn sie auch jetzt aus anderen Gründen Einladungen nicht ergehen ließ, so fühlte sie sich doch durch die rückwärtslose Offenheit, mit der Gertrud immer die Schläge parirte, die gegen sie geführt wurden. Herbert wußte nicht, sollte er den Muth seiner Frau bewundern oder ihre Aeußerung bedauern; er zog es in diesem Augenblicke vor, das Feuer nicht zu schüren, denn daß er dies auf jeden Fall thun würde, gleichviel, auf welche Seite er sich stellte, war für ihn klar. Seine Mutter fühlte, daß sie ein Stück Boden verlieren würde, wenn sie auf die Bemerkung Gertruds nichts erwiderte, und sagte deshalb kühl und ohne die Erregung zu zeigen, die in ihr gährte:

„Sie haben mich ganz richtig verstanden; ich hielt es allerdings für besser, vorläufig noch keine Einladungen ergehen zu lassen. Der Meinung bin ich auch heute noch.“

Graf Körting, dem die Schlagfertigkeit Gertruds immer von Neuem imponirte, und der Herbert anjah, wie schwer es ihm war, weder zu Gunsten

seiner Frau noch zu Gunsten seiner Mutter in den Kampf einzutreten, wollte Gertrud beifpringen und brachte das Gespräch auf gleichgültige Gegenstände. Aber selbst bei Sachen, die absolut fernliegend waren, verlegnete sich Gertruds Temperament nicht, und sie brachte überall ihre Ansichten mit einem Nachdruck zur Geltung, der Graf Körting zu dem Ausrufe veranlaßte:

„Ich bewundere, mit welcher Energie Sie Ihren Standpunkt vertreten, auch bei an und für sich geringfügigen Sachen.“

Die Gräfin-Mutter erhob sich indignirt, damit das Zeichen gebend, daß die Tafel beendet sei. Sie fand es unerträglich, daß diese Frau mit solchem Selbstbewußtsein die Unterhaltung führte und auf jede Bemerkung eine treffende Antwort hatte.

Herbert und Graf Körting verließen das Zimmer; Herbert mit sehr ernstem Gesichtsausdruck. Sollte der Kampf der beiden Frauen beständig währen?

Clementine, die sah, wie erregt ihre Mutter war, hatte inzwischen im anstoßenden Zimmer einen Stuhl in der Fensternische zurechtgerückt, einen Tisch zur Seite gestellt und die neugewonnenen Zeitschriften darauf gelegt. Die Gräfin pflegte nach Tisch die Zeitungen und Journale zu durchblättern. Auch heute nahm sie dieselben zur Hand, doch ihre Augen wanderten immer wieder zu Gertrud hinüber.

Gertrud fühlte sich vollständig als Herrin der Situation und war durchaus unbesungen, aber um keinen Preis hätte sie immer hier leben und einen steten Kampf führen mögen. Sie war an einen Seitensitz getreten und fing an, in den Photographiealben zu blättern. Sie fand ein Bild von Herbert als zehnjähriger Knabe, und betrachtete es.

Clementine, die eben vorbeiging, sagte: „Das Bild war sehr ähnlich. Mama findet, es sei das beste von seinen Kinderbildern.“

Als die Gräfin die Bemerkung hörte, trat sie auch heran, und als ihr Gertrud die Photographie reichte, zuckte es schmerzhaft um ihre Mundwinkel.

„Ja,“ sagte sie, „so sah Herbert als Kind aus. Er war ein hübscher Junge und ich war so stolz auf ihn!“

„Sind Sie es denn jetzt nicht mehr?“ fragte Gertrud.

Die alte Dame schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe mich sehr in ihm getäuscht. Seine Leidenschaft fürs Zeichnen und Malen hat nie meinen Beifall gehabt, aber seine Geirath, verzeihen Sie meine Offenheit, ist mir ein bitterer Kummer.“

„Das thut mir leid,“ erwiderte Gertrud förmlich.

„Damit ist mir nichts gut gemacht,“ fuhr die Gräfin fort. „Er ist das Haupt einer alten Familie und hat Verpflichtungen gegen sie. Ich habe per-

sönlich nichts gegen Sie einzuwenden, aber die Geirath meines Sohnes ist eine große Enttäuschung für mich.“

Gertrud wurde dunkelroth und ein feindseliges Feuer leuchtete aus ihren Augen.

„Wenn es schon Ihre Meinung ist, so zweifle ich, ob es tactvoll ist, sie mir gegenüber zu äußern,“ sagte sie.

„Da bin ich ganz anderer Ansicht,“ entgegnete die Gräfin. „Ich halte es sogar für meine Pflicht, Ihnen mein Mißfallen auszusprechen, denn ich finde, daß Sie Unrecht thaten, meinen Sohn zu heirathen.“

„Das Unrecht Ihres Sohnes war viel größer,“ erwiderte Gertrud stolz und verließ mit der Miene einer beleidigten Königin das Zimmer.

In ihrem Zimmer angelangt, stand sie eine ganze Weile am Fenster und blickte in die blühende Landschaft hinaus. Mit ihren zarten Händen hatte sie das Fensterkreuz umfaßt, den Kopf leicht angelehnt. Dann richtete sie sich auf und warf den Kopf in die Höhe, als wollte sie von sich schütteln, was ihn bedrückte.

Darauf schritt sie die schmale Wendeltreppe hinab, die von ihrem Zimmer direct in den Schloßhof führte. In der Thür der Schloßküche stand der Koch, außer ihrer Jungfer die einzige Person der Dienerschaft, die ihren Wünschen sofort Rechnung trug. Er grüßte mit tiefer, ehrfurchtsvoller Verbeugung. Gertrud dankte und blieb stehen.

„Sie haben heute einen Unfall gehabt, Dupont,“ sagte Gertrud hinzutretend freundlich. „Eisette erzählte mir, Sie hätten sich arg die Hand verbrannt; haben Sie große Schmerzen?“

Der Koch warf einen Blick auf seine Linke, deren Leinenverband mit einem schwarzseidenen Tuch nicht ohne Zierlichkeit verhüllt war, und entgegnete mit großem Eifer: „Die Frau Gräfin sind zu gütig; solch eine Verletzung ist kaum der Rede werth, man muß nur etwas dagegen thun, damit die Sache nicht schlimmer wird und arbeitsunfähig macht. Darf ich mir erlauben zu fragen, ob die Frau Gräfin heute mit dem Dessert zufrieden waren?“

„Gewiß, Dupont, es war Alles sehr gut,“ entgegnete Gertrud und schickte sich an, vorüber zu gehen.

„Und — und —“ der Franzose drehte verlegen die Miene in der Hand —, die Frau Gräfin zürnen mir nicht, daß ich mir erlaubt habe, die nie meinen Beifall gehabt, aber seine Geirath, verzeihen Sie meine Offenheit, ist mir ein bitterer Kummer.“

„Das thut mir leid,“ erwiderte Gertrud förmlich.

„Damit ist mir nichts gut gemacht,“ fuhr die Gräfin fort. „Er ist das Haupt einer alten Familie und hat Verpflichtungen gegen sie. Ich habe per-

(Fortsetzung folgt.)

haftbar sei. Das Schiedsgericht hatte die zuletzt erwähnte Berufsgenossenschaft für nicht entschuldigungs-pflichtig erklärt. Gegen die Entscheidung legte Kaufmann Nekurs beim Reichsversicherungsamt ein und bat, die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung zu verurtheilen; sein Arbeitgeber Oppenheim ist nicht Expediteur, sondern Landwirth und bebaue über 168 Morgen Land, viele Landwirthe in Ostpreußen verwerthen ihre Gespanne und Arbeiter auch zu Fuhrren gegen Bezahlung für andere Personen. Er sei verunglückt, als er im Auftrage seines Arbeitgebers Gegenstände zur Weiterbeförderung aufgeladen habe. Die industriellen Berufsgenossenschaften bestritten ihre Entschuldigungsverpflichtung und führen aus, Oppenheim habe kein landwirtschaftliches Fuhrwerk nur gelegentlich zu gewerblichen Fuhrren verwendet; es handle sich um einen Nebenbetrieb der Landwirtschaft. Das Reichsversicherungsamt verurtheilte sodann die Ostpreussische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung und machte u. a. folgendes geltend: Nach den Angaben des Verwalters Oppenheim ist das zur Zeit des Unfalls von ihm verwaltete Gut 185 Morgen groß, er beschäftigt auf demselben regelmäßig vier Leute und acht Pferde. Er will jährlich nur ca. 50 gewerbmäßige Fuhrren verrichten haben; auch von anderen Personen wurde bekundet, das die Knechte vorzugsweise in der Landwirtschaft und nur nebenbei im Fuhrwerksbetriebe beschäftigt sind. Da nun die Anzahl der Gespanne der Größe der Landwirtschaft entspricht und nicht nachgewiesen, auch nicht behauptet ist, daß der Verwalter Oppenheim über das Bedürfnis der Landwirtschaft hinaus Einrichtungen gehabt habe, welche lediglich oder vorwiegend für die Zwecke der gewerblichen Fuhrren bestimmt gewesen wären, so hat auch das Reichsgericht kein Bedenken getragen, die Aus-

übung des gewerblichen Fuhrwerksbetriebes lediglich als einen Ausfluß des landwirtschaftlichen Betriebes zur besseren Verwerthung der durch diesen benötigten Einrichtungen zu erachten. Somit war auch die Fuhrre, bei welcher der Kläger verunglückt ist, dem landwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen.
Willau, 18. November. Ein interessanter „Kantstudium“ ist vor kurzem hier beim Abbruch eines alten Hauses gemacht worden. Es sind dies nach einer Mittheilung in den „Kantstudien“ eine Anzahl Manuskripte über Vorlesungen Kants. Ein Manuscript, sorgfältig von einer Hand geschrieben, enthält Kants Vorlesung über „physische Geographie“, die er im Sommer 1784 gehalten hat, und vor dem Titelblatt ein Porträt des Philosophen, das mit dem ältesten Kantbildniß, dem Beckerschen, große Ähnlichkeit hat. Ein zweites Manuscript, augenscheinlich von derselben Hand wie das erste geschrieben, enthält Kants Vorlesung über „Anthropologie“, die er sowohl im Winter 1783/84 wie 1784/85 gehalten hat. Von diesen Vorlesungen sind Nachschriften bis jetzt nicht bekannt. Die übrigen kürzeren Manuskripte enthalten „Prolegomena Logices“, „Prolegomena Psychologiae“, eine „Kurze Darstellung der praktischen Philosophie.“ Sämmtliche Manuskripte sind dem Geheimen Hofrath Professor Dr. Heinze in Leipzig übergeben worden, welcher von der Berliner Akademie der Wissenschaften mit der Herausgabe der Vorlesungen Kants betraut worden ist. — Ferner brachten kürzlich die von Professor Dr. Hans Bahlinger herausgegebenen „Kantstudien“ zwei interessante Aufsätze von dem Königsberger Redacteur Karl Lubowski und dem Professor Dr. G. Diestel in Dresden, einem ehemaligen Königsberger. Der gemeinsame Gegenstand der Arbeiten ist das im Sommer 1897 von dem Dresdener Antiquar Lengefeld zum Kauf ausgetretene, von Herrn Ober-

bürgermeister Hoffmann Königsberg erworbene und jetzt der Stadt gehörige neue Originalgemälde Kants. Die sich über viele Monate hinziehenden, sorgfältigen Untersuchungen über den Werth und die Bedeutung des Bildes, über die hier berichtet wird, haben mit zweifelloser Sicherheit ergeben, daß man es mit einem echten, gut gemalten Kantbild zu thun habe, dessen Schöpfer bisher allerdings nicht festzustellen gewesen ist. Das Bild zeigt an Kant die edelsten Formen, wie wir sie nur in dem Beckerschen Jugendporträt wiederfinden; es zeigt einen Mann von „einigen fünfzig Jahren in sinnender Haltung von gewinnenden fesselnden Gesichtszügen, in denen ein hoher Geist, gewaltiges Denkermaß mit idealem Gemüthe harmonisch gepaart zu sein scheinen.“

Humoristisches.

— **Auch eine Anknüpfung.** „Mein Fräulein, wie heißen Sie?“ „Erlauben Sie mir, wozu brauchen Sie meinen Namen zu wissen?“ „Ich möchte ihn in alle Rinden schneiden.“
 — **Wiss für Buchhändler.** Buchhändler: „Hat die Frau nicht Passendes gefunden?“ Gehilfe: „Nein! Sie wollten ein Traumbuch, fand aber keines entsprechend, weil in keinem über das Radfahren eine Auslegung ist.“
 — **Schwere Zeiten.** Richter: „Haben Sie den Einbruch allein, ohne Kompaqnon verübt?“ Angeklagter: „Allein, Herr Präsident! Wo find' mer denn, Euer Gnaden, heutzutage an braven, honetten Kerl, auf dessen Rechtschaffenheit mer sich verlassen könnt'?“

Extra-Beilage.
 Unsere Leser werden auf den heutigen interessanten Prospect über die **rühmlichst bekannten Hausmittel** der Firma C. Lück, Coblenz aufmerksam gemacht, und gebeten, denselben von der Firma direct zu verlangen, wenn er ihnen nicht zu Händen kommen sollte. Die Lück'schen Hausmittel haben sich seit Generationen bewährt. Dieselben sollten als treue Freunde des Hauses in jeder Familie vorrätzig gehalten werden. Ausführliche Gebrauchsanweisung, sowie zahlreiche Zeugnisse bei jeder Flasche. Alleiniger Fabrikant C. Lück, Coblenz. Echt zu haben in Elbing: Adler-Apotheke v. G. Götz, Brückstraße 19; Rath's-Apotheke, H. Lehnert; Apotheke zum schwarzen Adler, Joh. Leistkow; Polnische Apotheke, A. Liebig; Apotheke, Fischerstraße 45/46; Hofapotheke, M. Hanne-mann; Christburg: Apotheke, C. Hotze; Tiegendorf: Apotheke; Seebad Nahlberg; In der Apotheke; Tolkemit: Apotheke A. Woeleke; Reichenbach Ostpr.: Apotheke, C. Kempa; Schlodien: Apotheke, E. Grode.

Schutzmittel.
 Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 h in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Kirchliche Anzeigen.
Am Todtenfeste.
 St. Annenkirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Gesang der Motette: „Selig sind des Himmels Erben“ von H. Rink.
 Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Sittungliche Feier.

Elbinger Standesamt.
 Vom 19. November 1898.
Geburten: Arbeiter Ed. Schröter L. — Schuhmacher Anton Borsch L. — pens. Postbote Gustav Witt L. — Tischler Johann Fenzler L. — Fabrikarbeiter Gustav Kahrau S. — Arbeiter August Hagenpusch S.
Aufgebote: Tischler Gottfr. Gabel mit Dorothea Freinick. — Fabrikarbtr. Franz Baumgart mit Joh. Wyszki.
Geschließungen: Maschinen-schlosser Eduard Claasen mit Justine Marienfeld. — Schlosser Aug. Görte mit Maria Mod.
Sterbefälle: Frau Baurath Clara Delion, geb. Pohl, 38 J. — Fabrikarbeiter Albert Wölfert S. 2 W. — Arbeiter August Scheffler L. 1 1/2 J. — Arbeiter Adolf Donnowski L. 2 W.

Konkursverfahren.
 Das Konkursverfahren über das Vermögen des Cigarrenhändlers Paul Giedo aus Elbing wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 20. Oktober 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
 Elbing, den 15. November 1898.
Königliches Amtsgericht.



Sämmtliche Beleuchtungsartikel
 als: amerif. Petroleum, Sonnenöl, Stearin u. Paraffinkerzen, Wachstoch, Wachslichte, Nachtlichte, Brennöhl, Benzin
 billiaft
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

Fort mit den Hosenträgern!
 Zur Ansicht erhält jeder franco gegen Rücksendung 1 Gefundheits-Sprachheft, bequeme, feine, gesunde, haltbare, keine Aemmet, kein Schweiß, kein Kopf. Preis 1,25 Briefm. (3 St. 3 M. p. Nachn.) Vertreter gesucht.
 E. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin.
 Ich habe mich in Danzig, Langgasse 37 II als **Nervenarzt** niedergelassen.
 Sprechstunden: 9—11 u. 3 1/2—5.
Dr. med. Semi Meyer
 früher Assistenzarzt an der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Leipzig.

Höchster Triumph: Central Bobbin Nähmaschinen Größte Dauer.
ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
 Leichteste Zahlungsbedingungen.
Singer Co. Act. Ges
 Centrale für Ost-Deutschland:
 Danzig, Gr. Wollberggasse 15,
 Elbing, Lange Hinterstr. 20.
 Frühere Firma: G. Reidlinger.

Pianinos
 aus renommirten Fabriken, zu den billigsten Preisen, zeitweise gebraucht und zu Miete.
Pianoforte-Handlung
 Meta Dahlweid, Heil. Geiststr. 35.
 Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
 Preis-Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
 Curt Röber, Braunschweig.

Die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse 200. Lotterie hat begonnen.
Peters, Agl. Lotterie-Einnehmer.
Tüchtige, ältere Schwarzblech-Klempner und Anschläger
 finden dauernde Arbeit bei einem garantirten Accordlohn von mindestens 35 h pro Stunde. Verheiratheten wird der Umzug voll vergütet.
H. Kelch Erb.,
 Dirschau Wpr.,
 Metallwaarenfabrik.

Lehr-Mädchen
 finden stets Aufnahme in der Cigarren-fabrik von **Loeser & Wolff.**
Eine Wohnung von 2 Stuben m. Wasserleitung von gleich zu verm. oder das ganze Haus mit 2 Wohnungen. **Kleine Wunderbergstr. 20.**
Wöbl. Zimmer von gleich, ev. z. 1. Dezbr. cr. z. verm. **Burgstraße 21.**

Das **photographisch-artistische Atelier** von **L. Basilius, Kettenbrunnenstrasse 2/3**
 erbittet die ihm zum **Weihnachtsfeste** zgedachten Bestellungen von **Vergrößerungen** und grossen Bildern möglichst bald, damit dieselben in **bekannt tadelloser Ausführung** geliefert werden können.

Mit Palmmin viel sparen
 können Sie verehrte Hausfrau! Palmmin ersetzt Butter, Schmalz etc., ist ein Fünftel fettreicher und kostet nur 65 Pfennig pro Pfund, ist dabei, weil Pflanzenfett, von höchster (chemischer) Reinheit und sehr appetitlich. Machen Sie einen Versuch mit einer 10 Pfennig-Probe. Ueberall zu haben.
 Vertreter am hiesigen Platz: **Franz Drews, Elbing.**

Meine allgemein für gut anerkannten **Cognacs und Rums** in jeder Preislage bringe in empfehlende Erinnerung.
R. Kowalewski Nachf., „im Lachs“.
Ueberraschung u. Freude am Weihnachtsfest erregt ein Kistchen **ff. Glas-Christbaumschmuck,** versilbert, übersponnen, bemalt, viel feiner als voriges Jahr. Sortiment von 300 Stück oder grössere Sachen 195 Stück. Jede Kiste enthält ausser Lametta, Licht und Confecthaltern einen feinen Engel (Edelknabe) und einen feinen Glasvogel (Pfau, Schwanz natürliche Feder), beide mit beweglichen Glasflügeln.
 Franco! Gegen Einsendung M. 5.— (Nachn. M. 5 30.)
 Für Händler Kisten in jeder Preislage!
L. Greiner Sohn jr.,
 Lauscha i. Thür. 15.
 Attest: Bitte nochmals um gefl. Zusendung einer Kiste Glas-Christbaumschmuck. Meine Bekannten sind alle entzückt von der Schönheit desselben.
 Finsterwalde, 20./12. 97.
 Achtungsvoll **Max Lange.**

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste und im Gebrauch **billigste und bequemste**
Waschmittel der Welt.
 Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Nur 34 Pfg. Monat Dezember
 für den **Monat Dezember** kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern die täglich in 8 Seiten großen Formate erscheinende, reichhaltige liberale **Berliner Morgen-Zeitung** nebst „täglichem Familienblatt“ mit fesselnden Erzählungen, sowie instructiven Artikeln aus allen Gebieten, namentlich aus der Haus- und Landwirtschaft. Ihre ca. **150000** Abonnenten liefern den besten Beweis, daß die politische Haltung und das Material, welches sie für Haus und Familie an Unterhaltung und Belehrung bringt, großen Beifall findet.
 Probe-Nummern gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung“, Berlin SW.

Rudolph Sausse Nachf.,
 Drogen-Handlung,
 Alter Markt 49.

M. Ruddies

33. Fischerstrasse 33.

Erstes und grösstes Special- und Fabrik-Geschäft

der

Tricotagen-,
Strumpf-
und Strickwaaren-
Branche

der Provinzen Ost- und Westpreussen

empfeht ihre reellen und preiswerthen, nur von bestem Material selbst-
gefertigten, auf verschiedenen Ausstellungen preisgekrönten, eigenen Fabrikate
bei dem jetzt bevorstehenden

Winter-Bedarf

dem geehrten Publikum Elbing's und Umgegend zur geneigten Beachtung.

M. Ruddies

Fischerstrasse 33.

